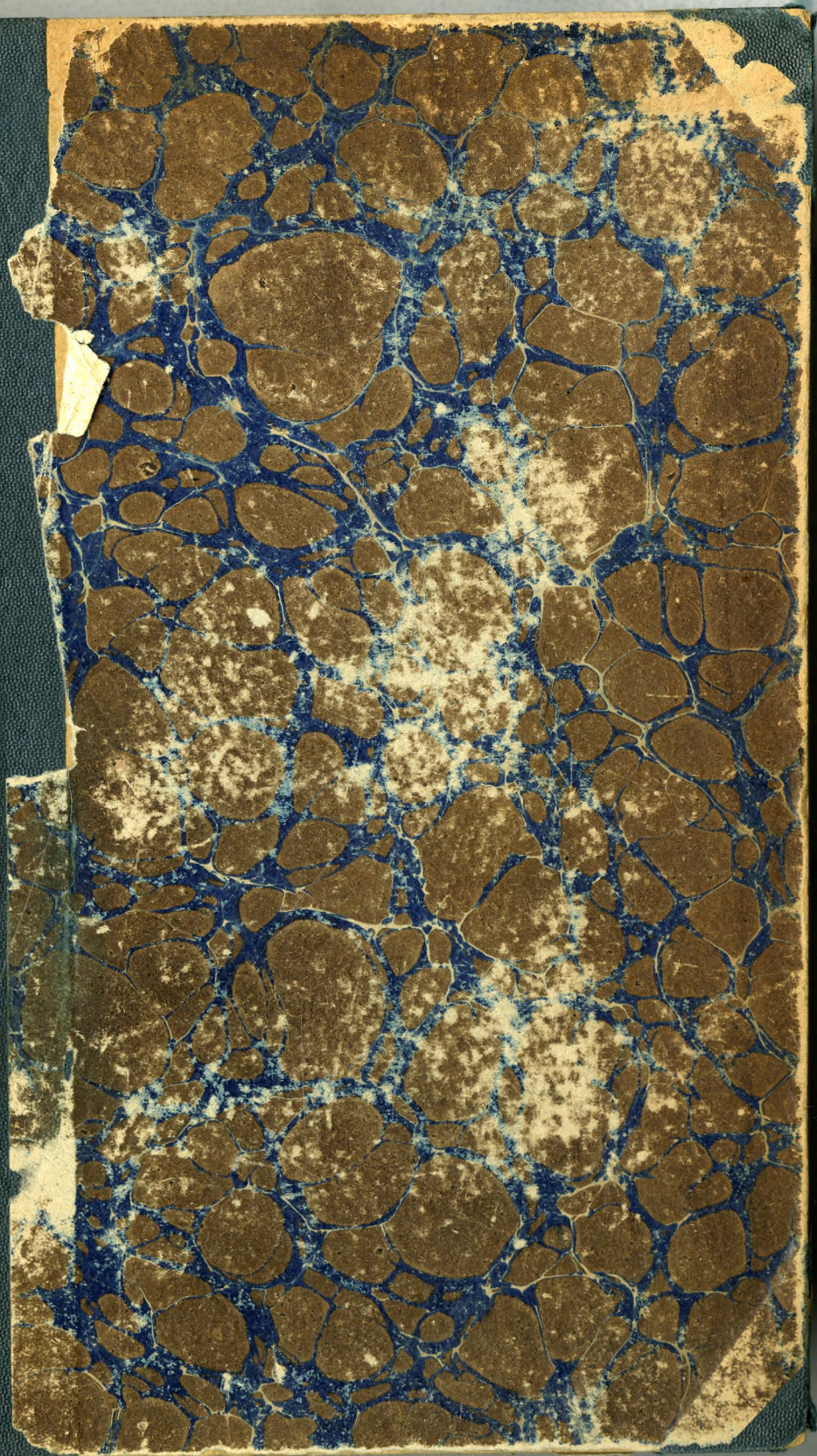


Politikai
röpiratok

155.

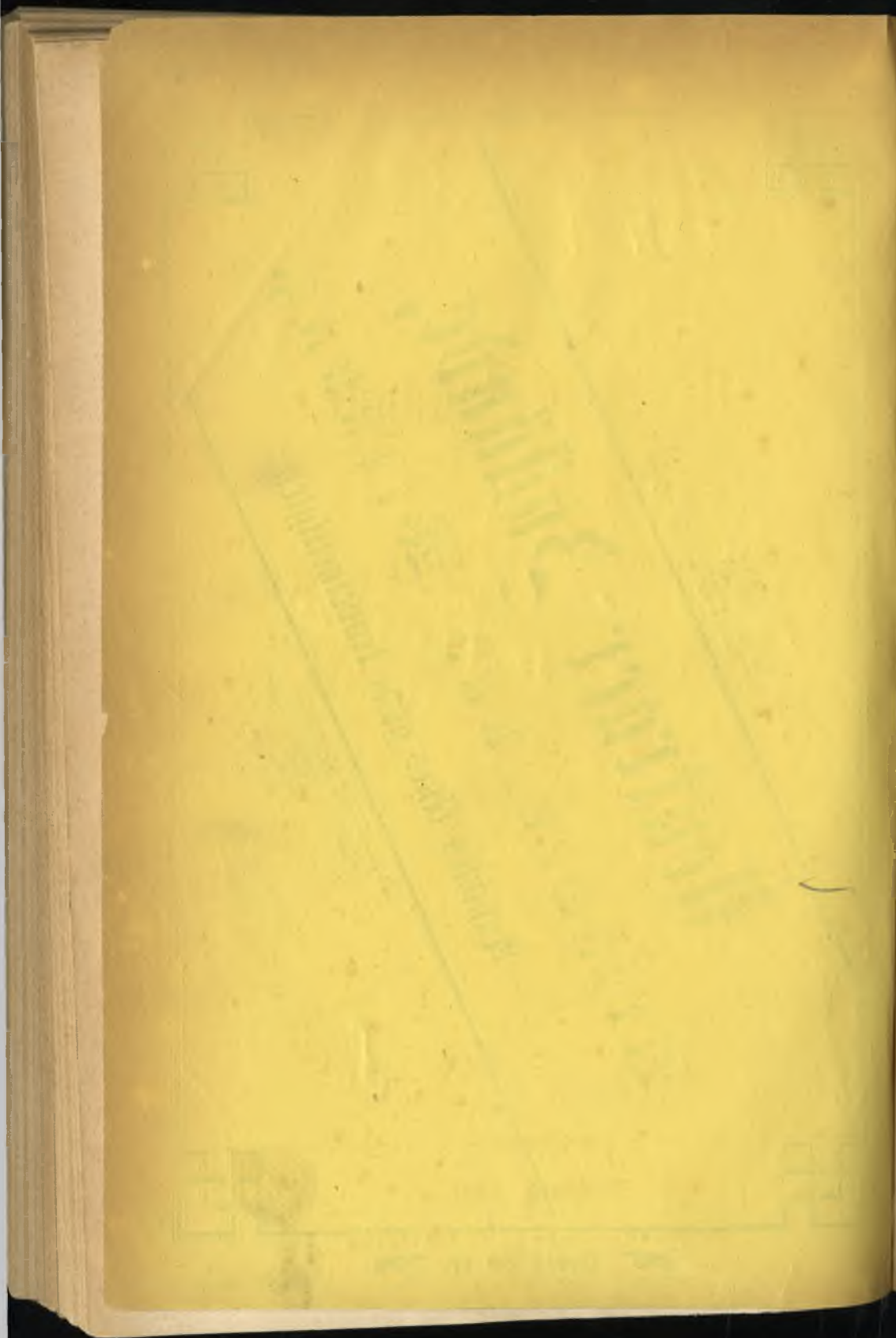


155
1381

**Neutraler Zustand,
Ursachen und Wirkung.**

Aufsichten eines ganz Unbetheiligten.

8.



Neutraer Zustände,
Ursachen und Wirkung.

Ansichten eines ganz Unbetheiligten.

Preßburg, 1881.

Buchdruckerei von Böhm & Alfalay.

DR BALLAGI GÉZA.

Der Grund, weshalb nachstehende Zeilen, deren bescheidener Verfasser, ganz ernst genommen, Ungar ist, in deutscher Sprache erscheinen, erhellet aus Zweck und Tendenz; und soll jenes p. t. Publikum, an welches selbe in erster Linie gerichtet sind, nicht schon a priori den fertigen Einwand zur Hand gestellt erhalten: „dieselben wegen Unkenntniß der Sprache *l e i d e r* nicht gelesen zu haben.“ . . .

Was die Absicht der hier versuchten Erörterungen anlangt, ist diese gewiß die beste und aufrichtigste, und falls geneigte Leser trotzdem nicht in die für mich höchst angenehme Lage gerathen, darin irgendwelchen Bestandtheil von Quintessenz zu entdecken, so ist mir deren wohlwollendes Entgegenkommen, Anerkennung und Belohnung, genug.

Die Thatfachen sind übrigens, eben weil es Thatfachen sind, nicht neu; alles wurde bereits registrirt und erwogen; nur die Gruppierung des Materials mag als eine — momentan frische — erscheinen, und könnte allenfalls, hie und da, neuere Ansichten bezwecken.

Als einziges Verdienst vindizire ich mir — reine Objektivität; — Personen anzugreifen, zu verdächtigen, Hader und Gehässigkeit zu provoziren, scheint mir ein erfolgloses Mittel, ein zweckloses Ziel. Soziale Uebel müssen eben an der Gesamtheit der Individuen, an der Sozietät, gesucht, und können nur dort vorgefunden werden. Wer demnach einer gewissen Sorte von gedruckten Pikanterien und „modernen“ Enthüllungen hold ist, lege diese Blätter bei Zeiten aus der Hand.

I.

Unstreitig ist das oben betitelte eines der größten, reichsten und, die Behauptung ist leicht nachzuweisen, intelligentesten Komitate; — Bodenverhältnisse und Kultur sind zum größten Theile vorzüglich; zahlreiche hervorragende Unternehmungen am Felde der Industrie und Fabrikation, darunter mehrere von europäischem Ruf, haben hier ihren Sitz; ein reger Handel mit verschiedenen Rohprodukten ist über die Grenzen der Monarchie hinaus bekannt, und eine Anzahl von bedeutenderen Plätzen für Zwischenhandel wird von Nah und Ferne aufgesucht; — direkte Eisenbahnverbindungen mit den großen Handelsplätzen einerseits, und den hervorragenden Emporien im Komitate andererseits, lassen die Verkehrsverhältnisse ebenfalls günstig erscheinen, jedenfalls aber ist in dieser Richtung ein bedeutender Aufschwung ersichtlich.

Das Nationalitäten-Verhältniß ist ein durchaus befriedigendes; der Umstand, daß die Bevölkerung zum großen Theile slavisch ist, birgt keinen Nachtheil, die speziell sogenannte „slowakische“ Raze ist fleißig, ausdauernd, genügsam, und anerkanntermaßen bildungsfähig; kleinliche Antriebe der vielgenannten, und dennoch — im Verhältniß dazu — so wenig bekannten, Pan-slaven sind von wenig Bedeutung, (Verfasser kehrt übrigens auf diese Erscheinung zurück), und nur etwas Wachsamkeit und Energie der berufenen Organe wäre hinlänglich genügend, diese, aus Alkoholdunst und Unwissenheit komprimirten Gespensterschatten, von Fall zu Fall, gründlich zu desinfizieren. — denn Regungen, wie diese, das Nachwerk einzelner Agitatoren von monumentaler Beschränktheit, wurzeln nicht im Volke selbst, sondern sind immer auf die Urheber zurückzuführen, und denselben gegenüber mit Erfolg zu ahnden.

All' dieß wurde bereits unzählige Male, bei den verschiedensten Gelegenheiten, schöner und schwungvoller als hier, von großen und kleinen Männern, behauptet und bewiesen, mit statistischen, populazionistischen, finanz-ökonomischen und allen sonst nur möglichen Daten und Belegen bekräftigt, und immer und überall mit gebührender Anerkennung, und großem Patriotismus „freudig“ und „einstimmig“ zur Kenntniß genommen.

Und trotz all' dem krankt dieses Komitat an sehr vielen seiner Lebensnerven; seit Jahren bereits hat ein rapider Verfall in seinem Organismus Platz gegriffen, und noch immer, von Stunde zu Stunde, mehren sich die Anzeichen einer tiefeingerissenen, gesellschaftlichen Krankheit, — — der hiefür allgemein gebrauchte Name heißt: „Korruption!“

Die Bevölkerung, zum großen Theile verarmt, zum Theile gänzlich elend, jedoch durchwegß demoralisirt; der Mittelgrundbesitz in sehr, sehr großem Maße gesunken und geschmolzen; Industrie, Handel und alles mögliche Groß- und Kleingewerbe in Stockung gerathen; die Kultur in einer bedrückenden Stagnazion; Aufklärung, Bildung und Fortschritt nur ihren Schattenseiten und Surrogaten nach bekannt, und — leider — auch verbreitet

Musste es so kommen? Ist dieser Zustand eine ökonomische, eine politische Nothwendigkeit? — —

Dieß eine gedrängte Perspektive der „Wirkungen“; fassen wir ein Herz, und sehen wir nach den „Ursachen!“

II.

Schreiber dieses hatte Gelegenheit, sehr viel schöne, tiefwissenschaftlich angelegte Definitionen des Begriffes „Gesellschaft“ zu lesen, ja, einige sogar berufsmäßig mitanzuhören, was hier nur nebenbei, und allein darum ausdrücklich bemerkt sei, falls irgend ein Gelehrter, in seinen wenigen Mußestunden, — zufolge meiner individuellen Äußerungen über einschlägige Themata, — diesbezüglich vielleicht arge Bedenken fassen sollte.

Nun will aber hier, wolbemerkt, weder der Staatsgedanke behandelt, noch die Gesellschaft, in ihrer „ultima analysi“, als Staat, definiert sein; es soll bloß ein ganz praktisch gehaltener Versuch geschehen, innerhalb der engeren Grenzen eines Komitates Umschau zu halten über die, daselbst zu Gebote stehenden gesellschaftlichen Mittel, über deren Provenienz, Natur, Dauerhaftigkeit und bereits erfolgte Abnützung; ein Aneinanderreihen der vorhandenen Faktoren des öffentlichen und Privatlebens mag die Leistungsfähigkeit derselben veranschaulichen, und — aus all' diesen Erscheinungen und deren Konsequenzen möge es gestattet sein, Schlüsse, vielleicht nur Vermuthungen, über Ursachen einzelner Erscheinungen, und des, in der Einleitung skizzirten, allgemeinen gesellschaftlichen Verfalles aufzustellen, dieselben der Beurtheilung des geneigten Lesers vorzulegen.

Und sollten auch am Wege des Versuches nichts als bloße Irrthümer resultiren, bleibt immer noch der eine reelle Nutzen, Aufmerksamkeit erregt, vielleicht sogar manches tüchtige Talent und eminente Denkungsvermögen zur entsprechenderen Aktion veranlaßt zu haben.

Die Gesellschaft, sei es die im Staate, oder im engeren Kreise, welch' letzteren wir vorliegend mit den Markungen eines Komitates begrenzen, besteht aus Elementen, und diese müssen, um eben den

Begriff „Gesellschaft“ auszufüllen, organisch aneinander gefügt sein; dieses organische Gefüge aber beruht, vom einfachsten Standpunkte aus gefaßt, auf dem, durch das gesetzliche Rechtsleben garantirtem Prinzipie von Leistung und Gegenleistung.

Ich wage die Behauptung zu stellen, daß sich die erhabenste, und den höchsten wissenschaftlichen Anforderungen ebenbürtige Theorie auf jene zwei Axiome der praktischen Alltagsphilosophie zurückführen läßt, wie überhaupt das Leben, sowol des Einzelnen, als auch das gesellschaftliche, in der Familie, wie im Staate, eine fortlaufende Kette dieser zwei Momente aufweist, — und mag auch von weitem, und nur oberflächlich betrachtet, dieser Satz als ein banaler erscheinen, so verliert sich dessen sozialistische Anrühigkeit, und verschwindet, vor dem kategorischen Imperativ der menschlichen Bedürfnisse, der, sobald er herangetreten, weder geläugnet, noch beschönigt werden kann.

Heben wir nun das betitelte Komitat, als organisches Glied unseres Staatsverbandes, auf den Isolirschimmel der in Aussicht gestellten Studie heraus, und beobachten wir dasselbe in jener Richtung, die bereits angedeutet ist. Das Komitat Neutra, mit seiner so bedeutenden Bevölkerung, besitzt unstreitig eine Gesellschaft; dieselbe funktioniert auch zur Noth, und bethätigt jene zuvor betonten Prinzipien von Leistung und Gegenleistung; doch ist dies eine Art Zwangsarbeit, wo schroffe Gegensätze aneinander stoßen, eine unbewußte Kraftanstrengung, bei der dreiviertheile des nothwendigen Erfolges an die Ueberwältigung unnatürlicher Hindernisse gesetzt werden müssen; wo allerorts, und längst fallen gelassene Standpunkte dominiren, und Gepflogenheiten uralter, vergessener Zeiten für Errungenschaften neuesten Datums angesehen sind. Diese Behauptung gilt im Allgemeinen, und wird durch Ausnahmen nicht entkräftiget; daß die besseren Stände, zum ansehnlichen Theil, in Stadt und Land, tadellose Europäer sind, habe ich selbst, sehr oft und angenehm empfunden; daß das erspriessliche Wirken einzelner, berufsmäßig arbeitender öffentlicher Organe, hie und da, auch schon beim minderen Volke einen beherzten Schritt nach Vorwärts erzwecte, ward um so erfreulicher bemerkbar; dies Alles jedoch steht nur in mehr = minder zahlreichen Einzelfällen da, und kann bei Beurtheilung des Großen und Ganzen den Maßstab nur um Weniges korrigiren.

Und indem wir hierfolgend einen Ueberblick einzelner Gruppen von Ständen, Berufsbranchen, und Volk zu eröffnen suchen, wird allmählich und unwillkürlich der Hintergedanke „Korruption“ von selbst

austauschen, und die eingehend gestellte Perspektive derselben erhält eine Folgereihe von Ansichten und Illustrationen, die kaum zu mißverstehen sein dürften, und jene feste Ueberzeugung des Verfassers bezwecken, daß dies Uebel nicht nur in jenen Spitzen und Höhen der Gesellschaft wurzelt, die es am grellsten und augenscheinlichsten erfafßt sondern in tiefere Schichten zurückgreift, — und gerade dort, am einfachsten und radikalsten Wege der Selbsthülfe, auszurotten wäre.

* * *

Ich weiß das sehr gut, man wird, falls man es überhaupt als der Mühe werth erachten sollte, den Einwand erheben, Korruption in diesem Sinne sei ein Hirngespinnst, und existire nicht; man wird mich sogar der Verwechslung von Begriffen beschuldigen und ganz gewiß gar weise Lehren darüber an meine Adresse richten, daß Korruption eigentlich etwas ganz anderes bedente, als die durch mich behauptete Entartung gesellschaftlicher Elemente. Dagegen will ich mich im Vorhinein verwahren. Eine strafwürdige Handlung des Beamten, ein Mißbrauch seiner Stellung und Amtsgewalt, — dies sind Erscheinungen des Uebels, in dessen höchster Potenz, aber bei weitem nicht das Uebel, oder gar dessen Ursprung selbst; das ist die Wirkung, und nicht die Ursache; — und wenn wir viele einzelne Erscheinungen dieser Art zusammenfassen, nicht nur die Vergehen des Beamten, Advokaten, Lehrers oder Seelsorgers, sondern auch die des Privatmannes, des Kaufmanns und Gewerbetreibenden, des Angeesehenen und Schlichten, aneinandersetzen, wenn wir konstatiren, daß der Vater, welcher das Vermögen seiner Kinder veruntreut, der Geschäftsmann, indem er seinen Kredit mißbraucht, der Bauer und das Volk, indem es gemeinen Diebstahl übt, als eben so viele Opfer eines bereits völlig entwickelten Lasters dastehen; so müssen wir auch zugeben, daß dies Uebel, sobald es auffallend zu Tage tritt, ein wirklich gesellschaftliches, allgemeines, ist und dessen einzelne, bemerkenswerthere Fälle, die trauriges Aufsehen erregen, und Anlaß zur Besprechung bieten, nur als folgereiche Symptomne betrachtet werden sollen.

Ferner weiß ich auch daß, und fühle es am allerbesten, daß Schattirung und Koloratur der zu liefernden Aufsicht mit ziemlich schwarzen Strichen geführt sind, und die Behandlung des Materialies

in dieser Hinsicht um so größere Schwierigkeiten bietet, je enger sich der Kreis gestaltet, innerhalb dessen die Durchführung erfolgen soll. Doch will man dem Zwecke dienen, müssen die Bedenken weichen, und das Ziel vor Augen, weder Personen, noch Einzelheiten, sondern nur den Reflex des gesellschaftlichen Gesamtbegriffes aus jenen Kreisen, behandeln zu wollen, erscheint die Aufgabe, wenn auch schwierig, jedoch nicht undurchführbar. —

Und füge ich schließlich noch hinzu, daß ich — das so oft gebrauchte Wort, diesen so sehr latenten, und doch so vielfach identifizirten Begriff weder durch Verdächtigungen und bissige Angriffe, noch auf Parteiwegen, nicht durch Zentralisazion und Dezentralisazion, mit oder ohne Regierungswechsel, gegenstandslos zu machen vermeine, sondern darin einen Zustand erblicke, der seinen Hauptgrund in der mangelhaften Entwicklung des Triebes zur ernsten Arbeit bei allen Gesellschaftsklassen, im Totalmangel eines moralischen Gewissens und Rationalbewußtseins beim Volke, und in dem seellosen, bis zum Schrecklichen entwickelten Egoismus des größten Theiles der so stark vertretenen jüdischen Bevölkerung, über welche eingehend gesprochen wird, besigt, so glaube ich auf das volle Zutrauen der Besseren und Denkenden aus allen diesen Klassen rechnen zu dürfen.

III.

Gerne würde ich, um nun zur eigentlichen Sache zu gelangen, in erster Linie die „Spitzen und Blüthen“ der Gesellschaft, den, zwar numerisch kleinen, jedoch hervorragenden Theil der „oberen Zehntausend“, der innerhalb des engen Kreises meiner Betrachtungen zu finden ist, mit Verehrung, und — wenigstens — mit Worten der Bewunderung feiern. Gibt es doch keine schönere Idee, als geboren zu werden zur Macht, Herrschaft und Ansehen! Im Besitze der absoluten Möglichkeit dessen zu sein, Großes und Erhabenes leisten zu können! Das römische Alterthum hatte seine Patrizier, Männer von Geist, imposanter Sittenreinheit, einer wirklich idealen Vaterlandsliebe, und von einer Thatkraft und Energie, wo es galt, dem Volke Beispiele zu zeigen, welche die ungetheilte Bewunderung aller nachfolgenden Jahrhunderte, bis auf unsere heutige Zeit, in vollen Anspruch nahm.

Das Mittelalter, diese Zeit der grauen Dämmerung, nachdem die glänzende Sonne des klassischen Alterthums erloschen war, besaß ihr Ritterthum, mit allen jenen romantisch-schönen Zügen, und großen, aber guthmüthigen Unarten, die heute mehr als je, allgemein bekannt, und beliebt, man könnte sagen, populär geworden sind.

Wir, in der so schönen, großen, neuesten Zeit, haben unsere Aristokratie — eigentlich, sollten sie haben, — und wie ich meine, zu eben solchem löblichen Zweck, denn unstreitig muß abermals ein Zeitalter folgen, welches dieselbe feiern wird, nur trage ich hinsichtlich der Schwierigkeiten, Bedenken, die sich dem Chronisten für jene Epoche, bei Sammlung des Materials, der großen und erhabenen Momente, bieten möge; doch ist für ein pünktliches Namensverzeichnis im gothaer Almanach für alle Fälle vorgesorgt, was punkto Unsterblichkeit immerhin von Wichtigkeit ist. — — —

Auch hierüber wäre es übrigens schwer, in abstrakter Form und theoretisch zu sprechen, — weiß sich ja auch „die Kirche im Staate“ jeder einschlägigen Behandlung mächtig und gewaltig zu entziehen, und ihre ewigen Bahnen ohne besonderem Hinzuthun einer hohen Landesregierung zu wandeln. Demakßen aber die Theorie nicht mein Fach, und ich nur im engen, praktisch begrenzten Kreise mich bewege, ist dieser Schwierigkeit dadurch abzuhelfen, daß ich, — pars pro toto nehmend — anstatt die ewige Mission der Kirche ergründen zu wollen, mich mit der katholischen Geistlichkeit befaße, und zwar, um endlich auf's Ziel loszusteuern, nur mit demjenigen Theile derselben, der im Bereiche des Komitates dem Seelsorgeramt obliegt.

Alle Hochachtung vor dem ungarischen Klerus, auch innerhalb dieses Komitates; er ist wohlthätig, aufopfernd und in Ausübung seines Berufes nach so mancher Richtung hin wahrhaft christlich, ganz im Sinne des göttlichen Gründers der Religion. Außerdem gebührt ihm, was nicht überall, und gerade dort, von wo aus man uns mit Zivilisation zu versorgen meint, am wenigsten der Fall ist, Anerkennung für eine nicht hoch genug anzurechnende Eigenschaft, für seine wirklich großartige — Toleranz. Es läßt sich kaum sagen, wie freudig es einen überkam, als man zu öfteren, an verschiedenen Orten des Komitates, von Andersgläubigen, namentlich von Israeliten, über den einen und anderen Seelsorger, oder Pfarrer, unumwundenes Lob und warme Anerkennung aussprechen hörte. Und das sind keine Seltenheiten, solche Fälle kommen öfters vor, ich selbst war wiederholt, in den verschiedensten Richtungen des Komitates, Zeuge davon.

Eine weitere vorzügliche Seite der Geistlichkeit, — ich spreche darum ausschließlich von der katholischen, da die anderen christlichen Konfessionen in geringer Anzahl vertreten sind, — die übrigens schon aus dem Vorhergesagten erhellt, ist deren hohe, zum Theile sogar fein-weltmännische Bildung, die in vielen Fällen das Staunen des Beobachters erregt; mit einem Worte, es finden sich zahlreiche Eigenschaften vor, die in jeder Beziehung vollendete Gediegenheit voraussetzen lassen.

Nun wollten wir aber, ermuthigt durch die zahlreichen angenehmen Eindrücke, welche schon an und für sich in jeder Hinsicht das Allerbeste in Aussicht stellen, die Ergebnisse des seelsorgerischen Wirkens am Volke und in der Schule beobachten, so würden wir, fast durchgehends, Mißerfolge wahrnehmen; — auffällig und peinlich würde uns die Wahrnehmung berühren, daß viele dieser liebenswürdigen, gebildeten, weltmännisch aufgeklärten Priester, Pfarrgemeinden von

notorischer Demoralisazion und Verwilderung vorstehen; — es müßte uns auffallen, daß zwischen dem Seelsorger und dessen Pfarrkindern, zwischen dem Hirten und der Heerde, kein Kontakt, keine geistige Sympathie besteht, vielleicht sogar Anzeichen ganz entgegengesetzter Gefühle bemerkbar sind, — — — während im Gegentheil bei jenem Theil, dessen Bildungsgrad, und sonstige geistigen und Gemüths Eigenschaften sehr vieles zu wünschen übrig lassen, wenigstens eine gewisse Art von Vertraulichkeit vorherrscht, und Geistliche auf der niedersten Bildungsstufe, und von absoluter Werthlosigkeit, — rechtschaffene Leute mögen sie darum immerhin sein, — z. B. die sogenannten Bettelmönche, (Franziskaner,) in ihren Berührungen mit dem Volke, aus dessen Mitte sie selbst, ohne viel Metamorphosen durchgemacht zu haben, hervorkamen, mit ihren geistigen Pflegen und Schutzbefohlenen auf wahrhaft forbialem Fuße stehen, was zwar nur auf die Vertilgung von Spirituosen sehr großen, auf Bildung und Entwicklung der gläubigen Seelen jedoch gar keinen günstigen, meiner Ansicht nach sogar sehr nachtheiligen, Einfluß übt.

Nun frage ich: woher und wie so kommt das? Hat der gebildete, talentirte Mann, der mit allen Eigenschaften ausgestattet wäre, sich Autorität und Beliebtheit zu verschaffen, keinen Wirkungskreis als Priester? Scheint die oben geschilderte Erfahrung dahin weisen zu wollen, daß dieser Beruf von minder Befähigten und Gebildeten mit mehr Erfolg ausgeübt werden könnte?

Nein, bei weitem nicht, der Grund ist ein anderer.

Der katholische Geistliche wird für seinen Beruf im Seminar, — ich meine diese Bildungsanstalten ganz im Allgemeinen, — obwol gerade die Neutraer, wenn auch deren inneres Gebiet für den profanen Beobachter hermetisch verschlossen ist, in dieser Hinsicht eine der bemerkenswerthesten sein soll, auf eine wahrhaft unnatürliche Art herangebildet. Entweder verbleibt er, — überhaupt der geistig Schwächere, — einmal in's Leben heraustrgetreten, in jener geistigen Lethargie, wie sie eben durch die entsprechende Behandlung erzeugt wird, und verbringt, zum selbstständigen Seelsorger geworden, seine Tage als geistige Nullen unter dem, ebenfalls geistlosen Volke, hübsch ruhig und gemüthlich; ißt und trinkt, tauft und begräbt, lobet den lieben Gott und läßt denselben walten, und kommt auf diese Art weder mit sich selbst, noch mit seiner Umgebung in Kollision und Widerspruch, daher auch die vorgehend, geschilderte Art von Sympathie zwischen dem Hirten und seiner Heerde

Diese Art von niederem Klerus schadet nur insoferne, als sie eben nichts nützt . . .

Der andere, geistig Überlegene, hat er es überhaupt am Wege der Selbstverläugnung, Verstellung und Heuchelei so weit gebracht, bis zur Weihe zu gelangen, schüttelt, nur etwas frei geworden, die Ketten ab, und sucht sein unbefriedigtes Bedürfnis der ihm systematisch entzogenen wahren Bildung und Intelligenz, dem Maaße seiner Fähigkeiten entsprechend, möglichst zu befriedigen; alsbald muß seine bessere Einsicht mit der — mechanisch — erlernten Art der Ausübung und Erfüllung seines Berufes in Widerspruch gerathen, der Beruf selbst wird ihm sogar zur Last, er wird denselben vernachlässigen, sucht Zerstreuung, wendet sich der Gesellschaft zu, beschäftigt sich mit Wissenschaft oder Kunst, ist aber in allen Fällen, und kann auch kein guter Seelsorger sein, und es darf uns gar nicht Wunder nehmen, wenn Männer von Geist und Gemüth im Bewußtsein ihrer eigentlichen Beruflosigkeit, unter dem Drucke einer verkehrten Stellung, Lust- und Liebe verlieren, und anstatt Geduld und Hingebung zu üben, ihren christlichen Schafen gegenüber, die leider meistens nur die schlechten Eigenschaften dieses lieben Thieres aus der biblischen Parabel besitzen, in ganz andere Situationen gerathen, in welchen sie dann, im Interesse der Veredlung des Volkes, auch nur wenig, eigentlich gar nichts, leisten können.

Nur so läßt es sich erklären, daß das Wirken von ganz tüchtigen, respektablen Kräften erfolglos bleibt; und dieser Mangel ist ein unersehbarer. Niemand im Staate besitzt in dem Maaße Einfluß auf die geistige und materielle Entwicklung des Volkes, wie der Klerus, namentlich aber der Katholische; und gerade in diesem Komitate ist derselbe noch gesteigert; das slavische, eigentlich slowakische Volk, vor der Hand nur noch auf einer sehr niedrigen Entwicklungsstufe angelangt, ist ungemein religiös, und wäre mit Inanspruchnahme seiner religiösen Empfindung am ehesten zu kultiviren; ich will nicht mißverstanden werden und meine hier bei weitem keine Abarten nach dem Muster der neuen Wunder von Lourdes, in welcher Hinsicht leider auch bei uns nur zuviel geschieht; eine religiöse Moral, richtig eingefloßt, ersetzt bei diesem Volke das Ehr- und Pflichtgefühl, und eben diese praktische und beste Seite der Religion wird gar nicht, oder falsch benützt und gelehrt, — und die Ausübung des religiösen Kultus scheint einzig und allein die Tendenz zu verfolgen, Biografien von sehr verschiedentlichen Heiligen, die uns doch eigentlich, wie ich glaube, weniger

angehen, — und mehr = weniger politische Momente aus der Kirchengeschichte, populär zu machen und zu erörtern. —

Am stärksten jedoch, und in dieser Richtung faßt ohne Ausnahme, verdenke ich es dem Klerus, daß er, gerade in Betracht der speciellen Verhältnisse des Komitates, in nationaler Hinsicht fast gar nichts thut. Die Absicht, der slowakischen Bevölkerung eine Idee, einen Begriff vom ungarischen Staatsgedanken beizubringen, und einer ungarischen nationalen Kultur allmählig die Wege zu bahnen, ist heute noch, auch nur von dem Versuche einer Ausführung, weit entfernt, und was diesbezüglich seinerzeit von Dr. Grünwald veröffentlicht wurde, gilt auch jetzt, faßt ausschließlich.

Und doch hätte bereits vieles geschehen können, hätte geschehen müssen; wie dürfen wir, speciell in diesen Gegenden, vorwärts eilen, um die Kräftigung des Nationalgedankens nur bis zu dem Grade zu erzielen, welchen viel kleinere, ja ganz unscheinbare Völker, bereits erreicht haben. Die Regierung geht ganz richtig vor, sie darf in dieser Richtung nicht mehr thun, als sie bis jetzt gethan, es würde das eher gefährden, als nützen, dies ist Sache der Besseren und Denkenden im Volke, und Niemand wäre so dazu berufen, wie die Geistlichkeit; in der Kirche, in der Schule, überall, hat sie die beste Gelegenheit, das meiste Terrain dazu, doch scheint in dieser Hinsicht das richtige Gefühl — unbegreiflicherweise — gänzlich zu fehlen; ich hatte mehrmals Gelegenheit, in slavischen Kirchengemeinden, anläßlich der St. Stefansfeier, Predigten zu hören, gewiß eine Gelegenheit, wie für den Zweck keine bessere geschaffen werden könnte; ich hörte viel schönes und lobenswerthes über St.-Stefan, über dessen kirchliche Stiftungen, und durch ihn erfolgte Unterjochung heidnischer Stämme, — aber daß jenes Ungarn, welches er gegründet, auch jetzt besteht, und das wir als ungarische Bürger ungarisch denken, ungarisch fühlen, und nach Möglichkeit auch ungarisch sprechen müssen, und wie das am erfolgreichsten zu bewerkstelligen wäre, das wurde mit keinem Worte erwähnt, während doch diese Absicht in der Kirche bethätigt, mit in die Schule genommen, viel, sehr viel Erfolg haben würde. —

Jedoch kann man nicht behaupten, daß der Klerus schlecht-patriotisch wäre; wohl giebt es Einzelne, die einen argen Ruf als Pan-slaven besitzen, und denselben auch ehrlich verdient haben; vielleicht würde sich deren Anzahl auch, gründlich untersucht, um vieles erhöhen, nichtsdestoweniger glaube ich aber, daß diese Sorte nicht so sehr verbreitet, als vielmehr in ihren einzelnen Individuen, insoferne sich

darunter auch mehrere Leute von Geist befinden, wie ich dies ganz u-
n i t t e l b a r, persönlich zu bemerken Gelegenheit hatte, schädlich ist;
den Hauptgrund dessen, daß die Geistlichkeit so wenig patriotisches
Bewußtsein zur Schau trägt, ersehe ich zum großen Theile in der
oben besprochenen falschen Richtung ihrer Heranbildung im Allgemeinen,
welche darauf kein Gewicht legt, und das nüchterne Denkungsvermögen
mit hunderttausend unmöglichen Dogmen abstumpft, zum kleineren
Theile aber in der erwähnten panslavistischen Färbung, und dem
Umstande, daß die Seelsorger, welche in großer Anzahl eben jenem
slavischen Volke entstammen, selbst keine gründlich ungarische Heran-
bildung genossen, in welcher Hinsicht wieder das Neutraer Seminar
Erstreckliches leisten soll.

Und so geschieht denn zur Bildung und Veredelung des Volkes
eigentlich nur sehr wenig, vielleicht gar nichts, ein Fortschritt in
dieser Hinsicht aber am allerwenigsten, — und dieses Stillstehen
der moralischen Entwicklung kommt dem Sinken gleich, denn in
unserer heutigen, rasch dahineilenden Zeit mehren sich im unmittelbaren
Gefolge der Kultur und Aufklärung auch die bösen Einflüsse und Gele-
genheiten von Minute zu Minute, und wird denselben kein Schutz-
damm vorgelegt, so überfluthen sie alsbald das geringe Bewußtsein
des einfältigen Bauersmannes, und gar viel des ursprünglich Guten
muß zum Opfer fallen.

**Das ist auch Korruption, hier noch viel gefährlicher, als in
anderen Gesellschaftsschichten, weil das schwache Material, wenig wie-
derstandsfähig, den größten Verheerungen ausgesetzt ist, und wer Verhält-
nisse und Sachlage kennt, wird die Bedeutung und Tragweite meiner
Behauptung ganz zutreffend beurtheilen, und über das Wirken der
Geistlichkeit — in den angedeuteten Richtungen — im Klaren sein,
welches übrigens, als unmittelbar das Volk betreffend, auch in einem
späteren Abschnitte noch berührt werden soll.**

IV.

Thun wir einen weiteren Schritt, versuchen wir einen Einblick in das dichte, vielseitige Gewebe, gegen den Kern und Mittelpunkt der modernen Gesellschaft zu; betrachten wir den übrigen Mittelstand.

Mittelstand und Intelligenz, zwei unzertrennbare Begriffe, an und für sich schon von viel Bedeutung und Gewicht; fast die ganze geistige, und zum Theil auch die materielle Arbeit für die sämtliche Gesellschaft durch ihn besorgt und verrichtet; Bedürfnisse befriedigt, und geschaffen; gesellschaftliche Bewegungen und Erschütterungen erzeugt; er ist die Basis, das Grundelement der modernen und echten Demokratie, als solches ein Hauptbestandtheil der staatlichen Gesellschaft. In die engen Grenzen des Komitates zurückgedrängt, verliert er ebenfalls nichts von seiner vielseitigen Bedeutung, repräsentirt auch dort den Fortschritt und das öffentliche Leben; und gerade die Gliederung desselben im kleinen Kreise giebt immer eine richtige Erklärung aller gesellschaftlichen Erscheinungen und Bewegungen auf demselben Terrain ab. So glaube ich, es ersichtlich machen zu können, daß all das und jenes, was zu den eingehends geschilderten Wirkungen am Gebiete des gesellschaftlichen Lebens, Verkehrs und öffentlichen Gedeihens in diesem Komitate beigetragen, in der Art und den Eigenschaften seines Mittelstandes zu suchen wäre, mit dessen einem Faktor, der Geislichkeit, deren Wirken und Schaffen, wir uns bereits zuvor befaßten.

„Wissen ist Macht“, und diesem Umstande verdankt der Mittelstand, das Hauptlager der Bildung und Intelligenz, seine durchschlagende Bedeutung; der Gelehrte, der Fachmann und Berufsmensch, sind ebensoviele schwerwiegende Punkte der Wirkungskraft, die er nach allen Richtungen, nach Oben wie nach Unten, ausübt, die demselben so bedeu-

tendes Übergewicht verleiht; und will Jemand, sei er nun wer immer, ein intellektuelles Ziel erreichen, an dem Gesamtwirken und an der gesellschaftlichen Arbeit selbstbewußten Antheil nehmen, er muß unbedingt einen jener Wege einschlagen, die der Mittelstand gebietet hat, und auf denen er fortschreitet.

Und wer bildet ihn, woher ergänzt er sich? Es ist dies keine Kaste, und nicht von innen nach außen begrenzt; es ist ein Kreis, der sich dem Bedürfniß, der geistigen Spannkraft nach, erweitert oder zusammenzieht, je nachdem er größeren oder kleineren Zufluß an Fähigkeit und Talent, Arbeitskraft und Schaffensdrang erhält.

Diese gesellschaftliche Macht, eigentlich deren einheitliches Zusammenwirken, mangelt innerhalb des Komitates, fast gänzlich! — Die Elemente und Bestandtheile eines Mittelstandes, in dessen gesellschaftlicher Bedeutung, sind zwar vorhanden, aber isolirt stehen selbe da, das Motiv der Zusammengehörigkeit, das Streben nach Erreichung eines höheren, gemeinschaftlichen Zieles, sind ihnen abhanden gekommen. *Heterogene Elemente, ohne Bedürfniß einer gegenseitigen Annäherung, jeder Einzelne von Anschauungen befangen, die bei dem Andern auf Widerstand stoßen, — ein Konglomerat von Egoismus und Indolenz, einander feindselig gegenüberstehender Privatinteressen, Erlahmung der Lust und Liebe zur ernstesten Arbeit, Aberdruß und Unzufriedenheit solcher Zustände wegen, und der Neß ist wieder. . . .* Korruption.

Vor Zeiten befand sich der Mittel-, zum Theile auch der Großgrundbesitz, in den Händen zahlreicher angesehenen Familien vom höheren und vom Landadel, die jedoch, — zum großen Theile verschollen und verarmt, ihren Einfluß durchgehends eingebüßt haben; in den Reihen der kleineren Besitzer aber richteten die plötzlich eingetretenen Erfordernisse eines allgemeinen Aufschwunges, der sich momentan, über Nacht, fühlbar machen wollte, noch größere Verwüstungen an; dazu gesellten sich mehrmals wiederholte Mißernten, ein fortwährendes Steigen der öffentlichen Lasten, und dem Bedrängten blieben weder Zeit noch Mittel, die Ertragsfähigkeit seiner Liegenschaft, dem Mehrerforderniß entsprechend, ebenfalls rasch genug, zu steigern; er mußte zu Zwangsmitteln greifen, und diesen folgte alsbald die theilweise, oder gänzliche Ruin. — So überging der Besitz allmählig, zum Theile, in fremde Hände, und diese blieben fremd bis heute, und bezeugen keine Absicht, in den Verband des gesellschaftlichen Strebens miteinzugreifen.

Als einzige Illustrazion zu dem Gesagten will ich nur einen, jedoch sehr nahmhaften Strich des Komitates anführen, ich meine das Neutrathal, bis hinauf zum Privigheer Bezirk.

Oder urtheile ich falsch? Ist denn jener ungarische Staatsbürger, *sit venia verbo*, der den positiven Verfügungen des Gesetzes nicht gerade zuwiderhandelt, und seine Pflichten in dieser Richtung, da es doch einmal sein muß, sogar erfüllt, nothwendigerweise auch ein guter Ungar zugleich? Ist es hinlänglich, wenn die Steuer allenfalls bezahlt wird, im Übrigen aber völlige Ignoranz aller öffentlichen Angelegenheiten, seien es nun Pflichten oder Rechte des Bürgers, und gänzlicher Mangel an Interesse allen Fragen von Gesamttbedeutung gegenüber vorherrscht?

Sehr viele werden mein Verlangen als zu viel verlangt erklären, dasselbe als ganz unerhört, und nicht nur unberechtigt, hinstellen; übrigens brauchen sie dieses gar nicht zu thun, es ist schon geschehen, und geschieht, seit geraumer Zeit bereits, Tag für Tag immerfort; denn was in deutschen und österreichischen Blättern über ungarischen Chauvinismus, nationale Gewalthätigkeit und Annakung, in größter Auswahl, ober und unter dem Strich, so schön und rührend zu lesen ist, vertheidigt unaufgefordert auch alle Jene, denen es Vergnügen machen sollte, sich auch hier barbarisch angegriffen, und in ihren heiligsten Rechten verletzt zu fühlen; und dennoch, um in der Sache fortzufahren: ist es denn wirklich ganz und gar, und selbstverständlich, in der Ordnung, wenn Derjenige, der zwar einer fremden Heimath entstammend, hier zu Lande jedoch festhaft und zuständig geworden, seine Existenz, sein Vermögen, ohwol, vorausgesetzt, mit eigenem Fleiße und Geschick, nichtsdestoweniger mit hierländischen Mitteln und Material, vielleicht sogar mit hier erworbenem Kapitale, begründet, erworben, oder doch befestigt und vergrößert hat, — öffentliche Angelegenheiten, Gesamtinteressen, und überhaupt Alles, was nicht sein unmittelbarer Nutzen oder Schaden ist, nur als spanische Dörfer kennt, sie am Ende gar nicht kennen mag? Meine Ansicht geht nicht dahin, und sollte auch wer immer ein Entgegengesetztes behaupten. Ja, wollten nur, wenn auch noch so viele Ausländer, seien es Deutsche, Österreicher oder Böhmen, unsere Regionen aufsuchen, sowol als Gäste, als auch heimisch geworden und bei uns niedergelassen, sind sie uns freundlich begrüßt und herzlich willkommen; wir betrachten ihren Zuzug als Errungenschaft an geistiger Arbeitskraft und Intelligenz, und unterschätzen deren Werth bei Weibe nicht, haben sich doch ihre vorzüglichen

Eigenschaften hier bei uns immerfort ganz befriedigend verwerthen lassen, und mehr Nutzen als Schaden einheimst. Die Ansicht des Fremden, und mag sie welche immer sein, soll respektirt werden; ist aber der Fremde einmal zum Unsrigen geworden, dann möge er es auch in Wahrheit sein, denn auf Kosten slavo-öechischer und deutscher Propaganda käme uns der importirte Werth, sei er auch noch so bedeutend, dennoch zu theuer zu stehen.

Und gerade von diesem Punkte aus läßt sich der, in der Führung öffentlicher Angelegenheiten und Verwaltung, letzterer Zeit so auffällig zu Tage getretene Verfall, die Ursachen desselben, überblicken. Aus den Reihen derjenigen, die sich früher, zum großen Theile als „nobile officium“, mit öffentlichen Angelegenheiten und deren Dienst befaßten, fehlen leider, wie schon zuvor bemerkt, die Meisten, und es darf behauptet werden, gerade zu Folge ihres öffentlichen Wirkens, dessen Last und Bürde eine Vernachlässigung ihrer Privatangelegenheiten verursachte, wodurch sie, materiell entkräftet, den sich selbst gestellten, edlen Anforderungen unterliegen mußten; die Anzahl der Gebliebenen ist demnach bedeutend geschmolzen, und nur gar wenige mehr sind im Stande, dem Beruf vom höheren Standpunkte zu entsprechen, am allerwenigsten aber, denselben als öffentliches Amt, den Erfordernissen von heute gemäß, führen zu können, — weder sich selbst, und ihren eigenen Schwächen, noch den Schwierigkeiten ihrer Stellung gewachsen.

Dies, nach meiner Ansicht, der momentane Zustand; ein Zustand des Stillstehens, sogar des Rückschrittes; klaffende Risse und Lücken, durch nichts überbrückt und ausgefüllt, die morschen und wunden Theile isolirt, sich selbst überlassen, dem gänzlichen Verfall überantwortet; ohne Kraft zum Widerstande, jeder Gelegenheit und jedem Versuche ausgesetzt, — fertige Opfer für's weitgesponnene Netz der Korruption.

Und woher sollte geholfen werden, wenn nicht innerhalb dieser Gesellschaftsschichte selbst? — Einverleibung frischer, zuvor als noch fremd bezeichneter Elemente, frische Kraft, frisches Blut; nur ein allgemeines Erwachen des nationalen Bewußtseins vermag die abgenügten Bestandtheile zu ersetzen, je nach Erforderniß in sich aufzunehmen, oder gänzlich bei Seite schieben; nur so kann der zukünftige Erfolg ein allgemeiner sein, und, um den Anforderungen des Zeitalters zu entsprechen, muß er es werden.

Mag wer immer die Regierung, oder deren einzelne Organe, für gewisse Vorkommnisse verantwortlich machen wollen, er täuscht sich in der

Richtung, in welcher er das Uebel und den Grund der Zustände sucht; mag das Land liberal oder konservativ regiert sein, es braucht Kräfte, und diese herbei zu schaffen vermag keine Regierung, wenn es daran gebricht.

Und so verhält es sich auch innerhalb der Grenzen des noch immerhin autonomen Komitates. Eine Regierung kann gegen eingerissenes Unheil nur von Fall zu Fall, in dessen bereits erfolgten Kundgebungen, einschreiten, dasselbe beseitigen; vorzubeugen, das Herannahen eines solchen im Vorhinein unmöglich zu machen, ist nur der Organismus selbst, und dessen Basis, die dortige Gesellschaft, aus welcher er sich rekrutirt, im Stande; die schärfste Kontrolle, eine solche sogar, wie sie innerhalb des Systems unserer, und überhaupt gar keiner, autonomen Verwaltung auch nicht zu denken ist, würde in dieser Hinsicht nicht einmal den hundertsten Theil jenes Erfolges garantiren, den das patriotische Selbstbewußtsein und das Rechtsgefühl des Beamten allein schon sicherstellt; doch dieses wird erzogen und gebildet, nicht Wahl und nicht Ernennung bieten Ersatz dafür. Der Gesellschaft, und eben jenem engeren Kreis derselben, hier als Mittelstand bezeichnet, steht es zu, sich darin zu vervollkommen, — darum mein Appell an denselben!

Wieder greife ich, trotz hülänglicher Kürze der Auseinandersetzungen, zu einer Art von Resapitulazion zurück, nicht in meinem, des Verfassers Interesse, nur allein der Sache selbst zu Lieb, — und fortwährend die Einwände vor Augen, denen das Gesagte schon darum, weil es sich auf wirkliche Thatsachen stützt, nothwendigerweise begegnen muß, will ich die Allernächsten davon gleich hier berühren.

So wird man wahrscheinlich, natürlich immer vorausgesetzt, daß es überhaupt als der Mühe werth erachtet werden sollte, diesen Blättern gegenüber Stellung zu nehmen, selbst schon das Vorhandensein eines gesellschaftlichen Mittelstandes gerade in jener Richtung, welche mir bedeutungsvoll erscheint, in Uebred stellen, und entgegenen, daß der Einfluß und die Rückwirkung, welche die Gesellschaft auf sich selbst ausübt, nicht nach einzelnen Gesellschaftskreisen und Ständen bemessen werden darf, weil ja diese allgemein, und in allen Schichten gleichmäßig vertheilt sind, Einzelne demnach, und wenn es auch noch so zahlreiche Einzelne wären, mit Gesanunterscheinungen nicht in Verbindung gebracht werden dürfen; das heißt: man wird den Zusammenhang zwischen den — anerkanntermaßen — vielseitig devouten Zuständen, und dem Hinzuthun und der Indolenz von Einzelnen, nicht finden und nicht sehen wollen; wird es vielleicht als Lächerlichkeit

bezeichnen, was ich hinsichtlich der sozusagen „einheimischen Fremden“ diesbezüglich bemerkt. Und doch verhält sich die Sache so, und nicht anders. Ansehnliche Güterkomplexe, auch Großgrundbesitze sogar, und alle möglichen Unternehmungen, haben Eigentümer dieser Art; Leitung, Verwaltung und Betrieb derselben befindet sich zum großen Theil in Händen von Persönlichkeiten, denen Ungarn, wenn nicht geradezu verhaßt, so doch nichts weiter, als eine Kolonie zur Ausbeutung für ihre verschiedentlichen Unternehmungen und Zwecke ist, dessen Lage und inneren Zustände, wenn nur gerade keine Umwälzung droht, die am Ende Besitz und Eigenthum gefährden könnte, für sie gar keine Bedeutung haben, und die nun einmal ihre Ideale von böhmischen, österreichischen und Gott weiß, was für Zuständen durchaus nicht verschmerzen, den Glauben an die Unerseckbarkeit all' dieser Herrlichkeiten, die man doch am Ende in jenen schönen Ländern ganz ungestört und nach Herzenslust genießen könnte, nicht aufgeben wollen. Und wenn wir wiederholte Versuche machen, einen und den anderen unserer verehrten Mitbürger von dieser Sorte, welchen uns eine freundliche Botschaft vor einem Vierteljahrhundert, oder noch längerem Zeitraum vielleicht, an großer Rednergabe und sonst sehr nützlichen Talenten reich, jedoch mit irdischen Gütern nicht all zu sehr belastet, in unsere heimatlichen Fluren hineingeweht, dessen Thätigkeit und vielseitiges Geschick dann schöne Früchte trug, und ihn mit der Zeit, hier bei uns, zum ganzen Manne machte, — über Stand der öffentlichen Dinge, oder was immer für sonstige Fragen auszuholen; wir werden immerfort die Antwort erhalten: „Ach Gott, das ist hier fürchterlich, hingegen bei uns in Böhmen“

Trotzdem ich immerfort der Gefahr des Wiederholens anheimfalle, will ich neuerdings bemerken, daß es mir nicht im Entferntesten im Sinne liegt, den ganz respektablen Theil von Intelligenz, der solch' fremden Ursprung's ist, in seiner Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit zu unterschätzen, ihre zum Theile wirklichen Erfolge (böse Zungen pflegen zwar in dieser Hinsicht auf das sogenannte „Aufschneiden“ aufmerksam zu machen) nicht zu respektiren; und wollten sie nur einen mindesten Theil ihrer Tüchtigkeit, wenn auch nicht unmittelbar, das verlangt man ja kaum, nur durch etwas guten Willen und weniger Feindseligkeit innerhalb ihres Wirkungskreises, dem nationalen Gedeihen zuwenden, sich mit unserem Streben assymiliren: ihre Einwanderung, ihr Wirken, wäre uns immer willkommen und erwünscht, der guten Arbeitskräfte kann es nie zu viele geben. — So

jedoch bilden sie Hemmnisse des öffentlichen Fortschrittes, sind eingetriebene Reile in den jungen Stamm, der sich doch erst jetzt, an den neu-belebten Wurzeln eines allmählig wieder erwachenden Nationalbewußtseins, kräftigen sollte!

Ja sogar Diejenigen, auf welche vorgehende Bemerkungen keinen Bezug haben, und die als geborne Ungarn, in nationaler Hinsicht den gestellten Anforderungen entsprechen, oder doch zu entsprechen trachten, werden dieselben anfechten, aus Selbstüberschätzung, aus falscher Eitelkeit und kurzzeitigem Eigendünkel; sie werden einwenden, daß ja die Intelligenz im ganzen Komitate eine fast ausschließlich ungarische sei, und Einfluß und nachtheilige Einwirkung dieser Art von Fremden viel zu gering und unbedeutend erscheine, um ernsthaft in Anbetracht zu kommen. — Dies ist rundweg falsch, ein ganz fadenscheiniger Optimismus; es giebt eine ungarische Intelligenz, sie ist auch, abgesehen von mehreren Schattenseiten, über welche letztere man an so manchen Orten gar vieles zu hören bekommt, — namentlich erregte speziell bei mir, so oft als ich im Lande, Nah und Fern, herumgekommen, und mich als Neutraer eingeführt, das stereotype und eindringliche Nachfragen über die Art und Wesenheit der sogenannten „svihák's“ welche Specialität angeblich, dort bei uns daheim sein soll, gar sonderbare Empfindungen, und meine, so unbefangen als nur möglich vorgebrachten Versicherungen, daß ich diese Menschengattung gar nicht kenne, und deren behauptetes Vorkommen bei uns zu Lande auf einem ganz schrecklichem Irrthum beruhen muß, — wurden sehr mißtrauisch entgegengenommen, — eine gediegene, aber Einfluß übt sie nur in den unteren Gegenden des Komitates, und Uebergewicht nur in der Komitathauptstadt, im Centrum, allein. In allen übrigen Gegenden kommt sie, vereinzelt und isolirt, nicht zum Durchbruch; ihre Beziehungen zu den Kreisen, auf welche sie einwirken sollte, sind schwach, und nur mittelbar; andererseits ist die Anzahl derer, die weder ungarisch denken noch fühlen, durchaus keine unbedeutende, es reihen sich derselben noch so manche, erst weiterhin zu berührende Elemente an, und übrigens ist es nicht das ziffernmäßige Kontingent, welches hier entscheidet, sondern die Tragweite der direkten Absicht, nichts nützen, manchmal sogar Schaden zu wollen. Inmitten einer, fast ausschließlich slavischen Bevölkerung, deren Stumpfheit, zufolge mangelhafter Durchführung aller, auf Volksbildung und Fortschritt Bezug habenden gesetzlichen Verfügungen, bei weitem noch nicht behoben, ihre intellektuellen Fähigkeiten noch nicht aus dem tiefen, seit Urbestand dieses Volkes

andauerndem Schläfe gerüttelt sind, haben Tendenzen, wie die zuvor angedeuteten, eine bis ans Unberechenbare gesteigerte Wirkungskraft, und sehr vieles, was unter dem Namen Panславismus spuckt und wühlt, stammt aus jenen Kreisen her, die, ohne eigentlichen und positiven Zweck, einfach auf Hintanhaltung des nationalen Fortschrittes, Verdächtigung alles dessen, was ungarisch ist, und Unterdrückung der sich hie und da zur Noth entwickelnden Keime dieser Richtung, hinarbeiten, und auf diese Art, bewußt und unbewußt, die Massenkorruption heraufbeschwören.

Oder glaubt man vielleicht, daß ganz untergeordnete Organe des öffentlichen Dienstes, Gemeinderichter, Geschworene und dergleichen, nicht bereits Wege und Stege ausfindig gemacht haben, um aus ihrem öffentlichen Dienst, zum Nachtheile sowohl der Gesamt-, als Privat-Interessen, Nutzen zu ziehen? So mancher angebliche, freilich ganz bagatellmäßige Steuerrückstand, so manche abhanden gekommene Abgaben an Gemeindezuschlägen, — und wenn es auch nur Kreuzer sind, Wesen und Bedeutung der Sache wird dadurch nicht geändert, — würde, gesucht und konstatiert, Illustrationen zu meiner Behauptung abgeben, — und glaube ja Niemand, daß Korruption nur dort anzutreffen sei, wo es eben Mode geworden, dieselbe zu suchen und zu finden.

Und wer beeinflusst das Volk und die niederen Klassen? — Jedenfalls der Mittelstand, jene zum großen Theile aus Berufsmenschen bestehende Klasse, die eben zufolge ihrer Berufsstellung die Bestimmung hat, mit dem Volke unmittelbar und fortwährend zu verkehren; deren Handlungen, Wirken und Anleitungen von allen Seiten beobachtet, deren Meinungen und Absichten als Richtschnur begehrt und befolgt werden. Und ist nun dieses maßgebende Element, so wie hier geschildert, nicht nur heterogen, in sich selbst ohne Zusammenhang und ohne Gliederung, sondern sogar ohne Bewußtsein und Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit und einer gesellschaftlichen Mission, zum Theile indifferent und passiv, zum Theile gar in feindseliger Richtung thätig: so werden Einzelne, die sich dazwischen befinden, wenn auch von den schönsten und besten Absichten geleitet, patriotisch gesinnt, und bestrebt, auch thatsächlich zu wirken, — jenem unheilvollen Widerstand fortwährend entgegenarbeitend, ihre beste Kraft, ihren stärksten Willen, ohne faktisches, durchgreifendes Resultat einsetzen müssen, sie kämpfen ohne Niederlage zwar, jedoch auch ohne Sieg, die regste Thätigkeit wird erlahmen und erfolglos bleiben, und schließlich — stellt sich gänzliche Ermüdung ein

Der Uebergang von Mittelstand und Intelligenz, von der Präponderanz des geistigen Besitzes, zu den ganz armen und unkultivirten Gesellschaftsschichten, ein auffallendes Zusammendrängen auf allen jenen Punkten des gesellschaftlichen Terrains, wo sich Arbeit und Kapital, Bildung und Unverstand am schroffsten gegenüberstehen, der Besitzwechsel am schnellsten und häufigsten von Statten geht, Wechselfälle von Aufschwung und Mißerfolg fortwährend an der Tagesordnung stehen, mit einem Wort, das regste soziale Treiben, die stärkste Thätigkeit, sowol in geistiger als auch materieller, und in jeder sonstigen Hinsicht herrscht, wo sich Erfolge und Errungenschaften, als auch Nachtheile und Schattenseiten der modernen Gesellschaft zentralisiren, bestimmt die heutige Stellung der Juden, und wer beschäftigt sich momentan nicht mit denselben? —

Ganz Centraleuropa hat die Judenfrage hervorgeholt, und täglich häufen sich die, über den Gegenstand provozirten Meinungen, pro et contra, und pure Anerkennung und Sympathie ist es gerade nicht, was über die Sache fortwährend und ohne Unterlaß, auf alle mögliche Art und Weise, zu Tage befördert und veröffentlicht wird.

Nun ich gedenke, zur Beruhigung sei es im vorhinein gesagt, vom allgemeinen Standpunkte aus nicht „in Judenfrage zu machen“, wie verlockend, und — nachdem bereits eine ganz komplette einschlägige Literatur erwachsen ist, — wie billig sich das auch veranstalten ließe; das praktische Bedürfnis nach derlei grenzenlosen Untersuchungen, wenigstens bis zum Ursprung der Menschheit, und an die Wiege des Talmud zurück, kann unmöglich dringend sein, und was die Antisemiten-Bewegung betrifft, so wie sie gedacht und gemeint ist, kann die Sache heute, trotz vielem aufgewirbeltem Staub, kaum ernst genommen werden.

Ist ja doch schon, Dank dem angeborenen politischem Takt der Ungarn, in allen Kreisen von irgend welcher Bedeutung die nothwendige Mäßigung und richtige Objektivität der Frage gegenüber zur Geltung gelangt, und hat die Ueberzeugung, daß wir es in dieser Sache unserem zivilisirten Nachbar, der großen Kulturnation, nicht gleich machen dürfen, allgemein Platzgegriffen und festen Fuß gefaßt, — welches Auseinandergehen, meiner unmaßgebenden und bescheidenen Ansicht nach, auch in so mancher andern Richtung, überaus vortheilhaft und anempfehlenswerth sein müßte. . . . Und doch, welch' gelungene Satyre hat nicht der Lauf der Dinge von selbst zuwege gebracht? — Wer hat denn eigentlich bei uns zu Lande eine deutsche Nationalitätenfrage heraufbeschworen? Wer unterzog sich denn mit glühendem Feuereifer der undankbaren Aufgabe, aus Mücken Elefanten zu machen? Wer hat die deutsche Theaterfrage, eine ganz nichtige Sache, mittelst der Sprachrohre einer in dieser Hinsicht wirklich unzurechnungsfähigen deutschen Presse zum Höllenlärm hinaufhazardirt? — Eine Anzahl von Berichterstattern jener deutschen Blätter, und Journalisten überhaupt, und wie viele Christen waren darunter? — Und jene Deutschen, deren Presse vor ganz kurzer Zeit die ihr, aus gut jüdischen Quellen zugesandten Ach- und Wehgeschreie, durch ihre Bervielfältigungsmaschinen bis zum Ueßersten gesteigert, in alle Welt versandte, arrangiren heute, gleichsam als Refrain, ganz respectable Judenhezen. Faßt möchte man glauben, es giebt auch für solche Stunden eine Vergeltung im Leben. . .

Einzig und allein von der Thatsache ausgehend, daß im Komitate durchschnittlich an 12, an den bedeutenderen Orten, und in der Hauptstadt aber sichere 23—28 Prozent Juden leben, — die jetzt durchgeführte Volkszählung mag vielleicht ein neueres, noch zahlreicheres Resultat aufweisen, — ferner, daß die so bedeutende Anzahl derselben den Handel- und Geschäftsverkehr ausschließlich in Händen hat, in finanzieller Hinsicht heute durchgehends dominirt, Kapitalumsatz und mobilen Kredit in erster Reihe beeinflusst, ja, materielle Interessen welch' immer Art faßt nur mehr mit ihrer Dazwischenkunft befriedigt werden können, — muß auch konstatiert werden, daß die Judenschaft im Komitate, wenn nicht den allerersten, so jedenfalls einen der bedeutendsten Faktoren in der gesellschaftlichen Lebensfunktion abgiebt. —

Und hält man die weitere Thatsache vor Augen, daß diese, durchwegs kastenmäßig abgeschlossene Judenschaft, allen Errungen-

schaften eines zeitgemäßen Fortschrittes gegenüber mit einer chinesischen Mauer von wahrhaft ägyptischer Finsterniß verschlossen, Untereinander durch eine Unzahl der schönödesten Begierden nach allem nur denkbarem fremden Eigenthum zusammengeklettet und allirt, verstockt gegen alles, was nicht eigener Nutzen und zumeist, unter einem, auch fremder Schaden ist, auf allen gesellschaftlichen Pfaden wimmelnd, und sich vorwärtsdrängend, ohne Rücksicht, ohne Mitgefühl für die Mitmenschen anderer Konfessionen, richtiger gesagt, anderer Nationalität, — für Alles, was Aufschwung und Wohlstand bedeutet ein schwerer Hemmschuh ist: so muß man sich eingestehen, daß eine Behandlung des Uebels sehr hoch an der Zeit sei, und alles mögliche versucht werden muß, um gründlich abzuheilen, zu reformiren. — Denn die Judenschaft ist innerhalb der Grenzen, und vermittelt ihrer Konfession, förmlich zur Nationalität organisiert; ist ja schon ihre ausschließlich gebrauchte Sprache, die jüdisch-deutsche, keine rituelle, sondern jedenfalls, wenigstens als Abart, eine nationale; und wie sie blüht! Mag ein deutscher Jüngling die Párutca (par excellence) in Neutra, und, um nur von Knotenpunkten zu sprechen, jede beliebige Lokalität in Tapolcsány, Bág-lyhely, Prívigye oder Érsek-lyvár besuchen, auf den Eisenbahnen und sonstigen Verkehrsanstalten innerhalb des Komitates herumfahren, sein Ohr wird dort fortwährend von Lauten berührt, die sein Haar zum sträuben, ihn selbst aber aus der Haut bringen müssen, ihm Appetit und Schlaf auf Zeiten rauben, und sein deutsches Gefühl für die Ewigkeit verbittern; der Ungar verträgt so etwas eher. Doch sind das nur Neußerlichkeiten, Nebensachen; der Schwerpunkt des Rassenmäßigen liegt darin, daß die Juden, sich als nicht zum Ganzen gehörig betrachtend, für Wohl und Wehe anderer Menschen keinen Sinn, kein Interesse haben, und ihren Nutzen nie, und unter keiner Bedingung, von der Eventualität eines fremden Schadens abhängig machen, was zum Prinzipie erhoben, innerhalb einer, mit solchen Elementen gesättigten Gesellschaft, die fürchterlichsten Verheerungen anrichten muß.

Die Juden von dieser, ich möchte sagen ordinären, und leider allgemeinen Sorte, — Ausnahmen gibt es immer und überall, — repräsentiren den Bucher, die entmenschte Habgier; es ist das ihr Mittel zur Erreichung des Zweckes, von Geld und Besitz. Sie kämpfen dafür mit Waffen, und diese Waffen sind Gift, welches langsam aber sicher, erst moralisch und finanziell, dann auch mitunter körperlich tödtet. Darum ist auch die Prozedur eine fürchterliche; ich nenne nur zwei ihrer sozialen Mordwerkzeuge, unberechenbar in ihrer Wirkung, und

gerade auf dem so kleinen Terrain eines einzelnen, speziell aber dieses Komitates, auffallend ersichtlich; dieses sind: der Wechsel und der Branntwein.

Wer kennt nicht die Wirkung, und zwar, innerhalb des geehrten Leserkreises, hauptsächlich des Ersteren dieser zwei unheilvollen Zauber mittel, theils aus ganz unmittelbarer, eigenen Erfahrung, theils aber aus gründlicher Beobachtung der Vorkommnisse im allernächsten Bereich; ich will gerade nicht direkt auf die neuesten sensazionellen Vorfälle hinweisen, dieselben sind ja ohnehin einem Jeden hinlänglich bekannt, und was man davon vielleicht noch nicht vollkommen weiß, wird bald genug geahnt und vermuthet werden; ich will nur ganz von Weitem auf die bezüglichen Verhältnisse der Stadt Neutra selbst, und des intelligentesten Theiles ihrer Bewohnerschaft hindeuten; wie sieht es dort aus? — Wer es wissen will, verschaffe sich Einsicht in die Protokolle des Gerichtshofes, erkundige sich um die Anzahl täglich aufgenommener Wechselproteste. — Und doch ist das, was einmal gerichtlich belangt wird, nur der letzte Zehnteltheil von hundert solchen Fällen, in welchen es bis jetzt durch Anwendung aller denkbaren, erlaubten und unerlaubten, Mittel gelungen ist, die Ruin und Katastrophe fortwährend noch weiter hinauszuschieben, welche doch am Ende unerbittlich eintritt. — Und zu all' diesen Ergebnissen, hier giebt es gar keine Ausnahme, sind Juden sowohl Gelegenheitsmacher, als auch Darleiher selbst, wie bei allem Wucher überhaupt; denn was allenfalls Geldinstitute in dieser Hinsicht, zum verschwindend kleinen Theil, sündigen mögen, geschieht doch unter der Last irgend einer, wenn auch nicht gar großen Verantwortlichkeit, innerhalb der Grenzen einer soliden Garanzie, man könnte sagen, eines finanziellen Anstandes; unter gesetzlich anerkannten Bedingungen, und ohne der Absicht zu schaden. — Den Einwand, daß hieran nicht so sehr die Juden, als vielmehr die Betroffenen selbst, die doch ihrem Verhängnisse wissentlich entgegenzehen, Schuld sind, glaube ich gar nicht entkräften zu müssen, und habe ich mich in dieser Hinsicht einzig auf den Gebrauch der Bezeichnung „Gelegenheitsmacher“ beschränkt, — indem ich noch hinzufüge, dadurch die Opfer, in so ferne selbe ihren Untergang selbstbewußt gesucht und gefunden haben, was jedoch bei weitem nicht immer der Fall ist, nicht im Entferntesten irgendwie vertheidigen zu wollen, und zugleich die Thatsache konstatare, daß dort, wo die Juden nicht so zahlreich und bemittelt zusammengedrängt erscheinen, derlei Zustände nicht vorkommen, während allerorts, wo ana-

loge Verhältnisse bestehen, eine ähnliche Krisis, — vielleicht in Anbetracht der kleineren Dimensionen, und einer schon ursprünglich geringeren und weniger vermögenden Mittelklasse, schneller und weniger gefahrvoll, entweder bereits bis zur Reize überstanden, oder, gerade so wie in Neutra, ihrer Entwicklung entgegensteht. —

Uebrigens habe ich mich mit der neutraer städtischen Sachlage nicht als Spezialität befaßt, sondern selbe nur als Beispiel berührt; greifen ja doch die meisten der dort geschlossenen Geschäfte dieser Art auf's Land hinaus, und finden dort Fortsetzung und Schluß; auch bleibt die Komitatsprovinz nicht hinter der Hauptstadt zurück, und trachtet man es ihr überall getreulich nachzumachen; der Konsum von unerschwinglichen, manchmal sogar unrechtlchen, Geldmitteln aber liefert immer einen Beweis für das Vorhandensein von Korruption, ist damit gleichbedeutend. — —

Was den Branntwein anlangt, so ist darüber geschichtlich aufgezeichnet, daß er eines jener Mittel gewesen, mit welchen die Ureinwohner Amerikas, die Wilden, von den Europäern ausgerottet, Kraft und Widerstandsfähigkeit derselben gebrochen wurden; in der Türkei, bei den mohamedanischen Völkerschaften, wird heutzutage der allmählig um sich greifende Verfall nach dem Ueberhandnehmen der Leidenschaft des Schnapstrinkens bemessen, und ich glaube, wir thäten sehr wohl daran, auch bei uns in Neutraer Komitate, zur Beobachtung von Fortschritt und Rückfall, einen solchen Maßstab zu benützen; übrigens ist auch diese trostlose Erscheinung zu Genüge bekannt, soll auch noch in einem folgenden Abschnitt weiter berührt werden, nur wollte ich hier den engen Zusammenhang zwischen dem Branntwein und den Juden nicht außer Augen lassen. Es ist wahr, Wirthshäuser giebt es überall, und in allen wird getrunken, und auch der Branntwein erfreut sich dieser Allgemeinheit; hier hat es jedoch mit demselben eine spezielle Bewandniß, und um deren Tragweite zu übersehen, braucht bloß die Frage gestellt zu werden: was ist der Branntwein?

Nun, vom chemischen Standpunkte genommen, jedenfalls nichts weiter, als ein spirituoseres Getränk der ordinärsten Gattung, und gehört die Analyse seiner nachtheiligen Einwirkung auf den körperlichen Organismus ins Gebiet der ärztlichen Wissenschaft; vom sozialen Standpunkte aus ist derselbe aber ein direktes Zerstörungsmittel. Er betäubt, einmal zur Leidenschaft geworden, jedes Pflichtgefühl, macht den Willen erschaffen, und tödtet das moralische Ge-

wissen; wer hat nicht Zola's, dieses geistigen Niesen, sozialen Roman, eigentlich den zu solcher Berühmtheit gelangten „L'Assomoir“ betitelten Abschnitt, daraus gelesen, oder doch davon gehört? Was dort mit haarsträubendem, aber wahren Materialismus über die pariser Arbeiterverhältnisse verzeichnet ist, muß in uns, unseren vorstehend besprochenen Verhältnissen gegenüber, ebenfalls wenigstens das Vorgefühl des Entsetzens erwecken. Branntwein wird eben hier bei uns nicht als simples Getränk verkauft und gekauft, es ist ein ganz systematisch gehandhabtes Mittel zur Ausübung des Wuchers, und noch dazu von der schlimmsten Art, weil er die ärmste, elendste Klasse trifft, und dieselbe körperlich und materiell unbarmherzig zu Grunde richtet. Wie dieser ordinäre Branntwein, das sogenannte „pâloné,“ eigentlich verfertigt, und zu wie viel Gewinnstprozenten derselbe ursprünglich in den Verschleiß gebracht wird, will ich hier gar nicht berechnen. Der eigentliche und Hauptnachtheil für den Konsumenten, namentlich für die ärmste Klasse derselben, den Arbeiter, ergiebt sich aus den unausbleiblichen, durch fortwährende Wiederholung höchst gesundheitschädlichen Mäuschen, und in erster Linie aus der dabei gebräuchlichen Inanspruchnahme von Kredit.

Hier, vermittelt Druckerschwärze und Papier zum Gegenstande einer formellen Abhandlung gemacht, erscheint die Sache kleinlich und unbedeutend, gegenüber von großen politischen Tagesfragen nicht einmal in weiter Ferne erwähnenswerth; doch, wollen sich die g. Leser dieses Moment in seiner unmittelbaren Eigentlichkeit veranschaulichen, dann ist es empörend und fürchterlich! Der arme Mann aus der nördlichsten und ärmsten Gegend des Komitates ist im unteren oder mittleren Theile desselben, für die Ernte und Druschzeit, als Arbeiter verdingt; er arbeitet während dieser ganzen Zeit um 1000 Prozent schwerer, als das liebe Zugvieh; die Verköstigung wird ihm vom Arbeitsgeber zu Theil, und der Jude im Dorfwirthshaus stillt dessen Durst mit Branntwein, natürlich auf Kredit; endlich ist es abgedroschen, die Arbeit beendigt; die armen Leute, zumeist sehr reich gesegnete Familienväter, bekommen ihren Arbeitslohn, fast durchschnittlich in Frucht ausbezahlt, und ist derselbe, den lokalen Verhältnissen angemessen, knapp und spärlich genug; ein Verdienst, welcher während des Zeitraumes von 8 bis 12 Wochen dem Baarwerthe von 35 bis 40 fl. entspricht, ist schon sehr günstig zu nennen; nun wird der „Niß“ auf den Wagen geladen, und damit der Weg nach der Heimath, — wo desselben vielleicht noch greise, erwerbsunfähige Eltern, oder zurückgelassene kranke

Kinder harren, — unter triumphirender Begleitung der ganzen Familie, des Weibes und der Kinder, angetreten; doch heißt's vor dem Wirthshaus, wo der Sohn Israels, manchmal sogar, wenn er es für nöthig erachtet, von ein oder zwei Wächtern der öffentlichen Sicherheit flankirt, die armen Teufel zum Abschluß ihrer noch offenen Rechnung einladet, stille halten. Wie dort verrechnet wird, wie es der Isak oder Abraham ausweist, daß ihm Jano oder Gyuro für Branntwein 10 oder 15 „Gulden Münz“ schuldet, was mit Weizen, Korn, oder sonstigen Getreidepreisen relativ, ein Quantum von so und so viel Frucht ausmacht, für welches Quantum er als Gläubiger, nachdem mit Tauschwerthen gezahlt wird, zugleich auch Käufer ist, das weiß nur er allein; — wer aber, als denkender und fühlender Mensch, bei solcher Gelegenheit die zerknirschten Mienen der armen Leute betrachtet, die Ausbrüche von Wuth und Schmerz mitansieht, wie das verzweifelte Weib, die Familienmutter, den Gatten, — der Sohn und die Tochter den Vater, — als unbedachten Urheber der nunmehrigen Entziehung des allernöthwendigsten Lebensbedarfes, überhäuft, wird unwillkürlich traurige Betrachtungen darüber anstellen, was denn dies arme Volk verschuldet hat, daß es gar so elend ist, und ob hier durchaus nicht geholfen werden kann? Vergebens wendet man sich an die, in unseren Tagen so weit vorgeschrittene, Wissenschaft um Rath und Hilfe, umsonst würde man hier Theorien anwenden, Systeme nach englischen, oder sonst ausländischen, bei uns gar so sehr beliebten Mustern, versuchen wollen, — nur energisches Eingreifen der Zunächststehenden, von Fall zu Fall, direkte Intervention der Humanität und eines starken Willens, mit einem Worte: nur die Gesellschaft selbst, kann hier thatsächlich helfen; die Großen und Mächtigen aber, denen das Geschick des Landes anvertraut, die berufen sind, das Gesetz zu schaffen, und zu regieren: sie sollen auch diese Zustände kennen, müssen stets mit denselben rechnen!

Und alles das will im unmittelbaren Gefolge der Juden erwogen werden; nicht als ob es im ganzen, weiten Komitate keinen Branntweiner christlicher Konfession gäbe, und bei demselben nie ein Branntweinrausch das Tageslicht erblickte, — aber die eigentliche Handhabung dieses Mittels, so wie ich selbe zu schildern versuchte, — versteht er nicht, dazu muß man geboren werden!

Das Nachtheilige des jüdischen Einflusses auf die verschiedenen Kreise der Gesellschaft wurde hier nur in jenen zwei Hauptmomenten berührt, da diese ja genügenden Anlaß dazu bieten, daß der aufmerk-

same Leser die weiteren Konsequenzen selbst ergründe und hinzureihe, denn die Richtung, innerhalb dieser Blätter weiter verfolgt, müßte schon an und für sich einen Band füllen, und der erreichte Zweck wäre dennoch ein und derselbe. Es ist nicht beabsichtigt, unbekannte Erscheinungen und verborgene Dinge ans Tageslicht zu bringen, sondern bloß die Aufmerksamkeit auf gesellschaftliche Punkte hinzulenken, deren inneres Getriebe, einmal fest ins Auge gefaßt, sich dem Beobachter von selbst offenbart. Zwar ließe sich noch Vieles hinzufügen, ist ja die Sache, sozusagen, unergründlich, aber die markantesten Momente sind unstrittig jene zwei, und deren Zusammenhang mit der allgemein verbreiteten Korruption nicht nur ein unmittelbarer, sondern die Erscheinungen sind sogar identisch.

* * *

Nothwendigerweise repräsentirt demnach die Judenschaft in erster Linie sehr viel Geld, regen Geschäftssinn und kolossalen Spekulationsgeist, — Eigenschaften, welche richtig angewandt und verwerthet, schon an und für sich genügen, Wohlstand und Aufschwung zu begründen und zu verbreiten; ein Kapital, welches der Nation einverleibt und mit ihr verschmolzen, deren Leistungsfähigkeit in jeder Richtung enorm steigern müßte. Und so auch im Komitate; wäre der Jude, ein Jeder für sich, aktives Mitglied der Gesellschaft, mit allen seinen Kräften und Fähigkeiten mitkämpfend an den Gesammtersolgen derselben, Geschicklichkeit und Routine miteinsetzend für Erreichung eines gemeinschaftlichen Zielles: er wäre fürwahr der gediegenste Bürger, das nützlichste Element, im Staate sowol, als auch im kleineren Kreise, in der parziellen Gesellschaft. Sein Fleiß, seine Thätigkeit müßten der Agrikultur zu Statten kommen, seine merkantile Befähigung hätte den Aufschwung eines nationalen Handels und Geschäftsverkehrs zur Folge, und das, in seinen Händen konzentrirte Kapital müßte, im gehörigen Einvernehmen mit den theilhaftigen Kreisen, richtig investirt, blühende Unternehmungen auf industriellen Gebieten ins Leben rufen; dieses Kapital, in reellen Umlauf gebracht, nicht durch Mißtrauen, Feindseligkeit und Argwohn gehemmt, aufgehalten, und in Stockungen gebracht, würde, auch auf den geringsten Zinsfuß reduziert, noch immer mehr, und zwar wirklichen, positiven Nutzen bringen, nicht jenen, wie bei Wuchergeschäften, der aus des Andern Schaden resultirt; mit einem Wort, das Heranziehen des heute isolirten, sogar als gesellschaftliche Contremine wirkenden jüdischen Gesammtwerthes müßte, um mich situationsgemäß

auszudrücken, einen 100 prozentigen allgemeinen Aufschwung zur unmittelbaren Folge haben.

Und müßen wir denn eigentlich das Heranwünschen eines solch' befriedigenden Zustandes, das Streben nach Zustandekommen desselben, in den Bereich der Lustschlösser verbannen — Warum denn das? — Es ist eine schwierige, aber nicht unmögliche sociale Aufgabe, sie ist gerade bei uns zur Lebensfrage geworden, und sie muß gelöst werden!

Die heutzutage Mode gewordene Antisemiten-Bewegung, welche meiner Ansicht und Überzeugung scheinbar widerspricht, ist eigentlich nur ein Beweis für das Richtige und Zeitgemäße meiner Behauptung; Ferd. Lassalle sagt an einer Stelle seines „Arbeiter-Programm“: „... weil „sich zu allen Zeiten das Schauspiel häufig wiederholt, daß gedankenun- „klare Menschen, und hiezu können die scheinbar allergebildetsten, können „Professoren gehören, und gehören vorzüglich häufig dazu, in die ungeheure „Täuschung verfallen, das, was nur der consequente und reinere Ge- „dankenausdruck der eben untergehenden Zeitperiode und Weltentwick- „lung ist, für ein neues, revolutionäres Prinzip zu halten.“ — Nun, das Schauspiel wiederholt sich auch jetzt, es hat ein Ringen nach einem noch unbewußtem Ziel, einer ungeahnten Wendung der Dinge, zum Gegenstand, daher der entstandene Chaos, die verwirrten Zustände! Morgen freilich wird diese Wendung nicht eintreten, und übermorgen auch nicht, aber die Richtung muß energisch und consequent verfolgt werden. Freilich sind's schreckliche Eigenschaften, die vernichtet, und ganz Entgegengesetzte, welche an deren Stelle eingewurzelt werden müssen; das, durch Jahrhunderte schmachvoller Unterdrückung mit einer undurchdringlichen Schichte moralischer Verstocktheit umhüllte, scheinthode Gefühl für's Bessere muß erweckt, der eigene Glaube und die Zuversicht an eine wirkliche Möglichkeit dessen, der übrigen Gesellschaft ebenbürtig zu sein, gestärkt werden. Daß aber der Jude im entsprechenden Falle der höchsten Intelligenz und Kultur fähig ist, beweist das Beispiel Einzelner, die aus dem dunklen Gemenge ihrer Gesamtheit vortheilhaft hervorleuchten, — und dergleichen lichte Punkte mehren sich von Tag zu Tag, und würden nur erst die konfessionellen Schranken durchbrochen, die den Juden umklammern und allen Errungenschaften der modernen Gesellschaft bis ans biblische Zeitalter hinaus entrücken, würde in erster Reihe die Anzahl der ungarisch gebildeten jüdischen Priester und Lehrer auf's zehn und hundertfache erhöht: der Jude würde zum Ungar, und zum besten Patrioten werden!

VI.

Wäre auch hier, an dieser Stelle, der bedingten Kürze angemessen, vielleicht am wenigsten zu sagen, was den Reiz der Neuheit für sich besäße, — auch wurde das Thema bereits vorhergehend berührt, — so muß doch einer ernsten, ja heiligen Pflicht Genüge geleistet sein, und die Absicht, derselben, wenn auch nur mit schwacher Kraft, zu entsprechen, möge dort entschuldigen, wo die Ausführung hinter dem Geplanten zurückbleibt. —

Wer am meisten Recht hat, unsere Aufmerksamkeit, unser Denken, und unsern guten Vorsatz, nach Möglichkeit etwas leisten zu wollen, in Anspruch zu nehmen, — ist das Volk.

Und wer es kennt, aus unmittelbarer Nähe, — wer zwischen demselben aufgewachsen, und von Kindheit an mitzugesehen, wie dasselbe, für die ganze menschliche Gesellschaft, die härteste, die undankbarste Arbeit verrichtet, und unter der Wucht der von allen höherstehenden Klassen herabgewälzten Lasten Jahrhunderte hindurch kaum einen einzigen Schritt thun konnte, um für den blutigen Schweiß seines Angesichtes eine wenigstens halbwegs ehrende Anerkennung seiner Existenzberechtigung, und auch das nur gleichsam als kaum verdiente Gnade, zu erlangen; der muß warmes Mitgefühl dafür empfinden, muß es auch zu lieben gelernt haben, trotzdem es verwahrlost ist, und sein Zustand, — ein Zustand der moralischen und geistigen Schwäche und Entartung, — an demselben abscheuliche Laster erzeugt hat, und noch fortwährend erzeugt.

Ich reflektire hier durchaus nicht auf jene, bedeutend günstiger situirten magharischen, mitunter auch deutschen Volkschichten des Unterlandes, die vermittelt ihres Nationalbewußtseins, und vermöge eines erhöhten Wohlstandes, bereits viel früher schon so glücklich waren, sich wenigstens der drückendsten Fessel einer untergeordneten Lage entledigt zu haben, und sich heute immerhin auf einem, wenn auch nur primitiven, Pfade des Fortschrittes befinden. Einzig und allein die Bevölkerung des Neutraer Komitates, namentlich aber die des mittleren,

nördlichen und nordwestlichen Theiles, soll hier behandelt werden, nachdem die zwei südlich gelegenen Bezirke, der vág-sélyöer und érsek-ujváror, zufolge ihrer, zum großen Theil ungarischen Bevölkerung und ihrer geographischen Lage, in populazionistischer Hinsicht, schon mehr an die Donangegend hinübergravitiren.

Ich gerire mich durchaus nicht als Volksfreund, oh, die sehen heutzutage, und bei uns, ganz anderst aus, und sind überhaupt nur bei den verschiedentlichen Wahlakten, vor und während derselben, sichtbar und thätig; das Symbol ihrer Volksfreundschaft ist — ebenfalls Branntwein, und sie sind, — besser gesagt, er ist, beliebt beim Volke. Und mögen sie nun ihre Popularität und ihren Branntwein für oder gegen die Regierung, für diesen oder jenen Kandidaten einsetzen: Majorität und Minorität liegt in ihrer Hand. —

Und während der Branntweindampf die ohnehin wenig stichhältigen fünf Sinne des armen Slovaken zu unnachten beginnt, bekommt er eine pathetische Rede über „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, und fortane Verminderung der Steuer“ (vielleicht erfindet man für die bevorstehende Wahlcampagne endlich einmal ein neueres Thema) zu hören, und schließlich wird ihm noch der Name des Kandidaten, — fremdlautende Namen sind gewöhnlich die allerschwächste Seite des armen Jano, — ein paar duzendmale eingetrichtert, damit er, vor der Wahlurne angelangt, nicht am Ende durch pure Vergeßlichkeit gehindert werde, seiner „politischen Ueberzeugung“ Ausdruck zu verleihen. — — — Und trägt an solchen Vorgängen das Volk die Schuld? Wer soll es leiten, wenn nicht der intelligente, gebildete Mann!

Eingangs meiner Schrift stellte ich die Behauptung auf, daß „das Nazionalitätenverhältniß im Komitate ein günstiges zu nennen sei,“ — und diese Behauptung besteht auch vollkommen, indem ich unter dem Gegensatz davon, unter einem u n g ü n s t i g e n Verhältnisse, jene Renitenz verstehe, die durch diesfällige Agitazion, den Staatszwecken gegenüber, entsteht; und nun soll, gleich hier, auch noch einiges über den Panславismus folgen, dessen Umtriebe ich, ebenfalls zuvor, kleinlich genannt habe.

Vor allem muß ich bemerken, daß die Schilderung, welche der nunmehrige Landtagsdeputirte Dr. Béla v. Grünvald über den Gegenstand in seinem, 1878 erschienenem Werke „A felvidék“ entwarf, eine — auch meiner unmaßgeblichen und bescheidenen Meinung nach — ebenso wahrheitsgetreu-genau, als frappant zutreffende war, so zwar, daß sich die Erscheinung von einem lehrreicheren und fassenderem

Standpunkte überhaupt gar nicht überblicken ließe; nichtsdestoweniger hatte sein Werk, welches sich ausschließlich und eingehend mit der Frage des Panславismus befaßte, das ganze nordwestliche Ungarn zum Vorwurf, und läßt sich meinerseits, der ich nur das Nentraer Komitat zum Objekt dieses knappen Streiflichtes in sozialer Richtung, anerkennen, und in Anbetracht des, seit Veröffentlichung jener excellenten Schrift verflossenen Zeitraumes, diesbezüglich immerhin einiges, als Detail zum Ganzen, erwähnen.

Meiner Ansicht nach gehört die ganze Bewegung in den Bereich konfusester Träume und Hirngespinnste, ohne einem Atom von praktischer Bedeutung, und bestärkt wurde ich in meiner Ueberzeugung dadurch, daß, so oft als ich mit wahrhaften Pan-slaven, freilich zumeist nur geringerer Sorte, zusammentam, und ihnen dieselbe ganz unverhohlen mitzutheilen die Ehre hatte, diese gutmüthigsten Leute der Welt darüber sogar ganz gerührt zu sein schienen, und selbe mit tausend Freuden gelten ließen. — Mit denen der gebildeteren Klasse ging es bedeutend schwieriger, da sie nur mit großer Vorsicht und Ueberlistung zu einer Bekenntniß verleitet werden konnten, und auch dann nur dem Fremden gegenüber, dessen wirkliche Gesinnung ihnen thatsächlich unbekannt ist; Fanatiker, die ihre Ueberzeugung frei und offen bekennen, scheint es sehr wenige darunter zu geben, meinerseits habe ich noch nie einen zu Gesicht bekommen.

Nicht als ob das Heimtückische und Verstohlene weniger gefährlich erschiene, im Allgemeinen ist dies durchaus nicht der Fall; hier aber erscheint es als der direkte Ausfluß jener Eigenschaft, derzufolge der Slovake eine fürchterliche Scheu empfindet, mit Jemandem, den er als zu einer überlegenen Macht gehörig ansieht, in Kollision zu kommen, — und wo nur immer noch Pan-slaven, Aeußerungen oder Antriebe wegen, belangt wurden, leugneten und revozirten sie auf das Zerkuirschteste. . Daher meine Bemerkung, daß die Antriebe kleinlich seien, und mit etwas Energie der berufenen Organe hintangehalten werden können. Das slovakische Volk ist für derlei Sachen, sowie überhaupt für alles, was einen gewissen Grad von geistiger Erregtheit in Anspruch nimmt, heute noch gänzlich unreif, für sein Heranreifen sind noch Generationen nothwendig, und diese heranzubilden, sind die Schulen, und Bildungsanstalten überhaupt, berufen. Die Wählerereien von heute finden einstweilen nur im engbegrenzten Kreise verstohlenen und zweifelhaften Anklang, und beschränken sich auf ein gänzlich negatives Resultat, welches fast ausschließlich in der Anfeindung alles

dessen, was ungarischen Ursprungs ist, sein Ergebnis sucht. — Weiter geht die Bewegung nicht, hat auch weder Boden noch geistigen Gehalt dazu, und alle jenen Verdächtigungen und Behähigkeiten, die von dergleichen Aposteln bei passenden Gelegenheiten, — so z. B. Volkslehrer-Versammlungen nicht zu vergessen, — angezettelt werden, sind durch ein energisches Wort, einen raschen Schritt der kompetenten Behörde, gleich Schatten an der Wand, verflüchtigt und verschwunden. Der einzige Umstand von Belang, daß sich trotz alledem, vereinzelt und verkappt, nur höchst selten notorisch, dennoch auch Leute von Geist und Bildung darunter befinden, deren Fassungsvermögen sogar zur Gestaltung von böhmischen und russischen Einheitsideen hinreicht, kann nur auf die Regungen einer, auf fantastische Abwege gerathenen, persönlichen Ambizion zurückgeführt, und darum in Fällen, wo es sich der Mühe verlohnt, mit etwas politischer Galanterie ganz leicht behoben werden; denn sowol der Geistliche als Lehrer, und jeder sonstige Berufsmensch und Privatmann, — als Panslave entpuppt, und diesbezüglich, — wenn auch innerhalb aller Grenzen der, jedem nur halbwegs gebildetem Menschen eingeräumter Nachsicht und Zuvorkommenheit, immerhin aber energisch, — aufmerksam gemacht, wird einen solchen Wink nicht außer Acht lassen, denn vor dem Staatsanwalt ist der Respekt, das haben Fälle bewiesen, ein riesiger!

Den stärksten Anklang findet die Agitazion bei Leuten von zweifelhafter Halbbildung, und ganz falschen, verdrehten, deßhalb jedoch umso hartnäckigeren Begriffen von Freiheit und Fortschritt, Staat und Nation; es ist dies die so zahlreich verbreitete Klasse des niederen Handwerkerstandes, welche nicht allzu weit herungekomen, ihre kümmerliche Arbeitskraft zu Hause, in der Heimath, mit ebenso kümmerlichem Erfolge zu verwerthen trachtet. Es sind dies Leute, die zwiil gekleidet einhergehen, mitunter über die Handhabung etlicher gedruckten und geschriebenen Buchstaben verfügen, und ein dunkles Verlangen nach etwas Besserem empfinden, als es ihnen der Umgang mit dem niederen Volke bieten kann, auf welchen sie nichtsdestoweniger, zufolge völliger Anspruchslosigkeit an bessere Kreise, und eigener Unzulänglichkeit in gesellschaftlicher Hinsicht, angewiesen bleiben. Diesem nun ziehen sie die panslavistische Propaganda nach ihrer Art vor, Wahlverwandschaften finden sich, und vermehren sich bald und überall, hie und da läßt sich der Lehrer, der Ortsrichter, manchmal sogar der Notär, — welcher Letzterer dort, als prima persona, das Wohlgefühl der größten Autorität zu fühlen bekommt, was ihm sonst gar selten passirt, herbei —

und alsbald wird im vertrauten Kreise, und ganz geheim, die panslavistische Grenzfläche inaugurirt, deren Speisezettel von Tonangebern erster Klasse bereits im vorhinein fix und fertiggestellt, mitunter auch als panslavistische Zeitung oder Brochure, der weisen Tafelrunde vorliegt, — und gelesen, besprochen oder vordekamirt, und gesungen wird; — dabei wird immerwährend fleißig getrunken, und aufgetauchte Differenzen politischer oder sonstiger Natur, vermitteltst gehöriger Berührung der Hirnschale mit einem andern festen Körper freundschaftlichst ausgeglichen Es ist ein Publikum, dem ich zwar die, seinerzeit durch Dr. Mudron*) für dasselbe reklamirte Bezeichnung: „tót atyafi“ durchaus nicht entziehen will, welches mir aber das, durch denselben Autor darauf bezogene Citat: „Homo sum, et nihil humani a me alienum esse puto“, durchaus nicht als anpassendes erscheinen läßt.

Das Volk selbst steht dieser Bewegung, insoferne man das überhaupt eine solche nennen will, fast gänzlich fern. Wie gesagt, ist dasselbe noch, auch nur vom primitivsten Zustand einer geistigen Angeregtheit viel zu weit entfernt, um für dergleichen Sinn und Empfänglichkeit zu besitzen; und sollten auch in einzelnen Fällen Leute für die daselbst propagirten Ideenarrikaturen scheinbar gewonnen worden sein, so dauert das nur über Nacht, und ist die Begeisterung sammt ihrer obligaten Begleiterin, der „Spiritusbegeisterung“ unter einem dahin. Einzelne Personen, Vorsteher in Gemeindeämtern z. B., gesellen sich ihr allenfalls schon zu, und zwar hauptsächlich dann, wenn es ihnen nicht zum Nachtheile gereicht, wie dies auch schon vorhergehend bemerkt wurde, aber dort kam von keiner nationalen Bewegung die Rede sein, dort hat die Sache einen ganz anderen Sinn, und geradezu korruptive Bedeutung, so zwar: daß unter Panslavismus eigentlich zumest verschiedene Untriebe aus ganz unlauteren Beweggründen, und zum kleinsten Theile nur, vielleicht nicht einmal dort, aus wirklich idealem Nationaldrang zu verstehen sind.

Auf diese Art gleicht die ganze Erscheinung, — ich spreche immer nur innerhalb der Grenzen des Komitates, und will hinsichtlich ihrer anderweitigen Organisation gar nichts gesagt haben, — einem verkrüppelten *Etwas*, ohne Lebenskraft, ohne dem Bewußtsein der eigenen Existenz.

Sie windet sich, einem Reptile ähnlich, durch jene Spaltungen dahin, die der Mangel an Kultur und Nationalbewußtsein erzeugt,

*) A Felvidék. Felolet Grünwald Béla hasonnevű politikai tanulmányára. Irta Dr. Mudron Mihály. Pozsony 1877.

flüchtet jedoch, von der Tageshelle betroffen, sofort in die tiefsten und verborgensten Schluchten der Unwissenheit zurück, und das einzige Mittel, dieselbe gründlich auszuwotten wäre: Ernüchterung des Volkes, Bildung desselben, Belebung des Rationalbewußtsein's, und Richtung seines umdunkelten Gesichtskreises in jener Richtung, von wo aus allein, wenn auch in fernem Zeiten, die Erlösung erfolgen soll, und muß — am Wege des Principes der **selbstbewußten Arbeit**.

Auch sagte ich zuvor, daß die „slovakische“ Race fleißig, ausdauernd, genügsam und, anerkanntermaßen, bildungsfähig sei, und dennoch scheint es, als wollte ich diese meine vorangegangenen Behauptungen durch eine ganze Reihe Darauffolgender widerlegen; doch ist dies nicht der Fall. Daß meine Bemerkungen an erster Stelle richtig waren, beweisen alle, versuchsweise angestellten Experimente; der Slovake, nur halbwegs und zur Noth menschlich herangebildet, weist in der That alle jenen guten Eigenschaften auf, ja der primitivste und ärmste Arbeiter, der Wohlthat einer humanen Behandlung theilhaftig gemacht, bewährt sich, wenn auch noch so verkümmert und zurückgeblieben, als ausdauernd und brauchbar. — Leider macht sich, zunehmend von Tag zu Tag, die traurige Wahrnehmung bemerkbar, daß das nothwendige Erforderniß an körperlicher Kraft, bei der niedersten und ärmsten Arbeiterklasse, in natürlicher Folge des übermäßigen Brantweingemisses und der unzulänglichen, erbärmlichen Nahrung, im steten Abnehmen begriffen ist, was Jedermann zugeben wird, der die Erscheinung, welche allgemein und auffällig genug zu Tage tritt, aufmerksam beobachtet hat. Und ich finde das ganz selbstverständlich; der arme slovakische Arbeiter mit seinem dürftigen, kaum zur Bestreitung der elendesten Existenzmittel hinreichendem Verdienst, geräth, einmal dem Trunkte anheingefallen, sammt seiner Familie, denn diese fehlt fast nie, ist meistens sehr zahlreich sogar, in die bitterste Nahrungsnoth, der Hunger wird den Seinen zur täglichen Plage; — in solchen Fällen tritt die traurige Erscheinung ein, daß sich die Trunksucht als ansteckend erweist, und gewöhnlich auch das Weib ergreift, ja in manchen Fällen sogar der Branntwein auch seitens der Kinder, als angenehmes Betäubungsmittel, gesucht wird; — nun denke man sich eines der Letzteren, an denen es, wie gesagt, durchaus nicht fehlt, unter solchen Lebensbedingungen zur Welt gekommen, kümmerlich herangewachsen und entwickelt; wo ist da an fisische und moralische Stärke auch nur zu denken!

Diese Degeneration aber greift täglich weiter um sich, in je grö-

herem Maasstabe die Seuche des Branntweintrinkens, mit allen möglichen sonstigen Lastern im Gefolge, fortwährend zunimmt. Der Bauer z. B., welcher heute noch Grund und Boden besitzt, verzehrt denselben bis zu seinem Ableben auf diese Art, und seinen Kindern wird nur mehr ein belastetes Erbe zu Theil, vielleicht bekommen sie gar nichts; setzen wir nun den allergünstigsten Fall voraus, daß diese Erben, was leider am allerwenigsten geschieht, mit Fleiß und Arbeit einen Theil des Besitzes frei machen oder zurückerwerben, dann ist die Familie, abgesehen von dem verlorenen Eigenthumsantheil, gerettet, und die Trunksucht hat das allergeringste Opfer gefordert; findet aber das Laster der Eltern durch die Kinder seine Fortsetzung, was nur zu häufig, sogar regelmäßig, vorkommt, so ist binnen kürzester Zeit ihre gänzliche Ruin herbeigeführt, Elend und Verarmung treten ein, und das untröstlichste Proletariat ist alsbald zu Stande gekommen.

Die Erscheinungen dieser Art sind keine einzelnen, sondern kommen massenhaft und systematisch vor, und hat man großes Unrecht daran gethan, denselben nicht eine sehr bedeutende und ernste Tragweite beigemessen zu haben. — Ein Ausweis über die Anzahl der, binnen eines gewissen Zeitraumes stattgehabten Gerichtszekutionen, und über Natur und Eigenschaft der belangten Forderungen, müßte großartige Enthüllungen liefern, und das jährliche Zunehmen solcher Prozeduren, namentlich jener, bei denen es zur Vizitation ankommt, und das betreffende Eigenthum in fremden Besitz übergeht, wäre ein eklatanter Beweis für das konstante und rapide Sinken nicht nur des Wohlstandes, sondern, heute zumal, auch der allernothwendigsten Existenzmittel beim Volke.

Auch diese Erscheinung ist eine gänzlich folgerichtige und naturgemäße; der, mit dem Eintritt der neuen politischen Aera plötzlich, gleich einem Wirbelwind entstandene, allgemeine Aufschwung ergriff den Bauerzmann, — dem die nationalen und politischen Errungenschaften der 48-er Periode durch die nachmalig wieder eingetretene Reaktion gänzlich entzogen, und an ihm, zufolge ihrer Hast, trotz der zurückgelassenen großen Erfolge, fast spurlos vorübergegangen, — ganz unvorbereitet, und vom Zeitgeist weit zurückgeblieben, mit plötzlicher Gewalt; ein Uebermaß von Freiheiten setzte bei ihm vorgeschrittene Eigenschaften voraus, deren gänzlicher Mangel von unausbleiblich schädlichen Folgen sein mußte. — Nur bereits im Vorhinein auf einer gewissen Stufe der Kultur und politischen Reife angelangt, unter gleichzeitig erwachtem Pflichtbewußtsein des erwachsenen Mehrerfordernisses an Lasten und Verbindlichkeiten, hätte das Volk, unbehindert und ohne Nachtheil, in

den augenblicklichen Vollgenuß der ihm zugefallenen Rechte treten, und deren Segnungen, unbeschadet, genießen können.

Nun aber war die chronologische Reihe der Ereignisse, wie wir wissen, eine ganz andere; mit einem Schlage fielen alle Bande und Fessel ab, das vergötterte Prinzip der Freiheit und Gleichheit warf ein paar helle Strahlen von Licht und Wärme in die ringsum herrschende Finsterniß hinein, und das Volk stand vor dem Baume mit der goldenen Frucht, — und dem Kinde gleich, als wirkliches Kind, welchem man die freie Wahl gelassen, griff es nach dem Schädlichen und Verderblichen, und die endlich einmal erfolgte Belohnung für Jahrhunderte hindurch geleisteten Frohdienst, wurde ihm wieder zur Quelle neuer Leiden, brachte es einer höheren Stufe um gar nichts näher. —

Der deutsche Moralist Wendt sagt an einer Stelle: „Das Kind „ist zunächst hineingestellt ins Vaterhaus und in die Schule; hier „empfängt es die ersten Wohlthaten, die ersten Mittheilungen äußerer „und geistiger Güte, ohne daß es sich vorher durch eigene Leistungen „Verdienste erworben hätte; hier, im Kreise von Eltern und Geschwistern, „von Lehrern und Mitschülern, bietet sich ihm das erste Feld zur Aus- „übung sittlicher Pflichten in Liebe und Dankbarkeit, in Gehorsam und „Gefälligkeit. Und dem Vaterhause steht zur Seite das „Vaterland, welches dem Kinde seinen rechtlichen Schutz verleiht, „ihm in größerem oder geringerem Umfange Anregungen und andere „werthvolle Güter zu Theil werden läßt; auch gegenüber dem „Vaterlande, wie gegenüber der elterlichen Familie, erwächst „daraus dem Menschen eine Fülle sittlicher Verpflichtungen, welche er „so wenig willkürlich von sich ablösen kann, als er nicht durch eigene „Wahl sondern durch die Natur in diese Gemeinschaftskreise hineinge- „stellt ist“.

Das wäre, — von allem Anfang an, den gesteigerten und plöz- lich herangetretenen Bedürfnissen entsprechend, mit hundertfacher Kraft verfolgt, — der richtige Weg zum politischen und nationalen Erfolg gewesen. Schulen für die Kinder des Volkes, Schulen für das Volk selbst. Anstalten, in denen ein tüchtiger Lehrer, ein patriotischer Seelforger vortheilhaften Eindruck auf Geist und Gemüth ausübt, deren Gebethen von der intelligenteren Klasse sorgsam überwacht und gehütet wird, — veredeln und erheben das moralische Gefühl, dazu, in unmittelbarer Folge, erwecken sie Lust und Sinn zur Arbeit, und allgemach auch das nationale Bewußtsein.

VII.

„**Neutraer Zustände, Ursachen und Wirkung**“ lautet der Titel vorstehender Blätter, und glaube ich auch, unter dieser Ueberschrift etliche wirkliche Punkte aus jenem Bereich, und zwar hervorragende und solche zumeist, die dem Beobachter am allerersten in's Auge fallen, thatsächlich berührt zu haben. Freilich geschah dies nicht systematisch, bloß den Umständen angemessen, einem wirklichen status quo entsprechend. — Ein eigenthümliches Geschick brachte es mit sich, daß gerade dieses Komitat während einer Reihe letztverfloßener Jahre von gewissen Vorkommnissen desperater Natur, von Vorfällen, die auf Zerrüttung hindeuten, heimgesucht, — und fast in jedem einzelnen Falle, mag es nun ein öffentlicher oder ein privater gewesen sein, schwer betroffen erscheint. Vieles davon ließe sich am Ende auf Rechnung der allgemeinen sozialen Rückwirkungen setzen, einiges jedoch, und zumeist das Schwerwiegendste, weist so deutlich auf direkte Ursachen unzweifelhaft persönlicher und spezieller Art, daß es vom allgemeinen Standpunkte nur ungenügend motivirt, als offene Frage dahingestellt, erscheint.

Die neuesten Ereignisse, ich weiß nicht, bis zu welchem Grade sie jetzt, im letzten Moment, vorgeschritten sein mögen, erwiesen sich ebenfalls als Erruptionen der letzteren Gattung, den Vorhergegangenen ganz ähnlich und verwandt, und eine solche Kette analoger „Wirkungen“ bis an deren ersichtliche „Ursachen“ zurückverfolgt, liefern ein Bild, wie es sich im Verlaufe der vorhergegangenen Abschnitte, von selbst gruppirte.

Wol haben bereits so Manche, Männer von Talent und anerkanntem Wissen, in den einschlägigen Richtungen Umschau gehalten, doch sie ritten zumeist das hohe Noß einer weitächtigen Politik, und indem ihnen, auf solcher imposanten Höhe, nur die großartigere Gebilde des öffentlichen Lebens als hinzulängliche Objekte einer, ebenfalls im hohen Tone gehaltenen, Kritik erschienen, vergaßen sie zugleich gänzlich darauf, die allernächste Umgebung, tief unter dem, einmal eroberten Standpunkte liegend, und scheinbar unbedeutend, der so dringend noth-

wendigen Prüfung zu unterwerfen; darum mangelt es an Erörterungen über die großen Züge, — nur ihrer nothwendigen Bedeutung nach nenn' ich sie groß, — der befolgten Regierungspolitik nie und n i r g e n d s, Momente von lokaler Bedeutung aber, die ja doch, im Grunde genommen, berufen sind, das Ganze zu gestalten, finden keinen Fürsprecher, Niemanden, der sie kennen und betonen wollte; und so fällt es denn weniger erprobten Kräften anheim, sich an den Versuch einer Lösung dieser Elementaraufgabe herzlich heranzumachen, — und der Verfasser wagte diesen Schritt. —

Der somit inaugurierte Versuch ließ in erster Linie den völligen Mangel eines öffentlichen Lebens innerhalb des Komitates als konstatiert erscheinen; und in der That fehlt alles, was zur Voraussetzung der Existenz eines solchen berechtigen könnte, es fehlen die Bedingungen des gesellschaftlichen Bestandes selbst. — Das Wenige, was geleistet wird, wird von Einzelnen geleistet, und kommt, wie immer tüchtig und entsprechend, der Tragweite von Gesamtleistungen nicht gleich. — Mag es eine Unternehmung, ein Arrangement, eine Festlichkeit, oder ein Akt der Humanität sein, immer sind es Einzelne, die dergleichen ins Leben rufen, die Gesamtheit, als solche, steht fern. — Der Beamte und Gutsbesitzer, der Advokat und der Kaufmann, der Arzt, Privatmann und Geistliche, das sogenannte adelige und bürgerliche, (vom jüdischen gar nicht zu sprechen) das ungarische und deutsche Element, verkehren in gesellschaftlicher Beziehung untereinander gleich Leuten von verschiedener Gesichtsfarbe, die sich im Leben zum erstenmal gesehen, und Jeder glaubt dem Andern gegenüber, — sobald er sich zu einer Annäherung oder gar Ansprache herabgelassen, — einen Akt der grenzenlosesten Herablassung und Auszeichnung vollführt zu haben, welcher augenblicklich angestaunt und bewundert sein will. — Solchen Umständen entspricht natürlicherweise ein ganz exquisites Resultat; in der Stadt Neutra selbst, sowie in der Provinz, bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten, kann dasselbe mit Wonne beobachtet werden, und bietet für den Menschen, dem solche Zustände ungewohnt und lächerlich erscheinen, die lustigsten, obwol, von ernsterer Seite genommen, zugleich auch die traurigsten Wahrnehmungen.

Wo kann unter solchen Umständen von gemeinschaftlichem Wirken, von einem solchen Ziel die Rede sein? — Diese Mängel aber beurtunden sich sowol in den gewöhnlichsten, als auch bedeutungsvollsten Anzeichen. Vereine, Klub's, und Bestrebungen für sozielle Geselligkeit finden hier keinen festen Grund und Boden, und was hat denn die

Stadt Neutra selbst, das Zentrum, in dieser Richtung zu Stande gebracht? Ein Lokal mit zwei oder drei Zeitungen, deren einzelne Nummern, — aus unbekanntem Gründen gewöhnlich erst am dritten Tage ihres Erscheinens aufgelegt, — zu dieser Zeit bereits die deutlichsten Spuren stark vorgeschrittener irdischen Vergänglichkeit an sich tragen, und vier kleinen Tischen, — zur Handhabung des Albums mit den zweiunddreißig Blättern. . . .

Hingegen gab es vorigen Fasching einen Magnatenball. —

Nicht als ob diese Erscheinungen an sich selbst von Bedeutung wären, oder sonstwo durchaus nicht vorkommen sollten; aber zur Regel und normalmäßig geworden, bieten dieselben eben so viele Anhaltspunkte bei Beurtheilung der sozialen Verhältnisse, sind lauter Illustrationen zu den früher erfolgten Auseinandersetzungen. Denn alle diese Verkehrtheiten übertragen ihr Gepräge auch auf die ernste, bedeutungsvollere Seite des öffentlichen, und auch des Privatlebens, und eben das Nachtheilige und Ungenügende der Einzelleistung ist es, was auch die Lage des Komitates, bezüglich seiner Verwaltung, so ungünstig erscheinen läßt, und jene argen Verlegenheiten bereitet; hierunter verstehe ich, was man gewöhnlich die „oliquo“ nennt.

Zum Glück ist es nicht nothwendig, diesen Begriff zu definiren, ließe sich doch sehr wenig Lößliches herausbringen; Jedermann weiß es hinlänglich, was darunter zu verstehen ist. Nur die praktische Bedeutung braucht nähergerückt zu werden, und es erübrigt gar nichts für den ausgiebigsten Nachweis der richtigen Bedeutung alles dessen, was gesagt worden. Sowol sind es Einzelne, die führen, leiten und Ton angeben, und zwar nicht, wie es ganz in Ordnung wäre, als bevollmächtigte Vertreter der Gesamtheit, sondern ganz für sich selbst, gleichsam „nach ihrem besten Wissen und Gewissen,“ und ohne daran zu denken, für die ganze Sache irgendwie verantwortlich zu sein. Das ist ein fertiger Krebschaden, entstanden aus der Unzulänglichkeit althergebrachter Normen für die moderner Verhältnisse, der vielfach erwachsenen Verwaltungszweige innerhalb des engen Bodens eines Komitates, — und es ist der Größte und Nachtheiligste.

An einer vorhergehenden Stelle wird bemerkt, daß die Berechtigung zum öffentlichen Dienst im Komitate, gewissen Kreisen, bis auf heute, gleichsam auf traditionellem Wege, eingeräumt erscheint, welche Kreise sich jedoch, zufolge fortwährender Abnahme der für diese carrière ausersehenen Kräfte, allgemach und fortwährend enger gestalten, indem

der Borrath an solch' exclusiv konservativen Material, durch keine neuen Elemente ergänzt, schwindet, und-schließlich, und in seiner besseren Qualität zumal, gänzlich ausgehen muß. — Dies ist doch ganz natürlich. Ursprünglich war jede Funktion und Würde dieser Art an den Grundbesitz gebunden, wie überhaupt nur dieser allein im Stande war, Macht und Einfluß zu verleihen; später nun fiel derselbe einer allnäherlichen Theilung und Zerstückelung anheim, durch Verhältnisse der einzelnen Familien herbeigeführt, und das, mit demselben verbundene Ausmaaß an Einfluß und Ansehen mußte sich ebenfalls anderst gestalten; es folgte nicht mehr dem Besitz, als vielmehr den Personen, und machte sich in Fällen, wo weder entsprechendes Vermögen, noch anerkannte Charaktereigenschaften für die Unschädlichkeit desselben Garantie boten, als persönlicher Einfluß von der nachtheiligsten Art, geltend und fühlbar. — Die zwei folgenden Bemerkungen sind durchwegs Gang und Gebe, Jedermann kennt sie vom unmittelbaren Hörensagen:

„Ich habe Verwandtschaft und Einfluß, gehe demnach zum Komitat,“

Und im Gegensatz dazu:

„Lieber Freund, du hast zu wenig Einfluß, keine Verwandtschaft, du wirst beim Komitat nicht unterkommen“

Das ist die Genese des öffentlichen Amtes im Komitat, und Folgen davon sind jene Zustände, die vor kurzer Zeit das ganze Publikum in fieberhafte Aufregung versetzten, die Aengstlichen und Zaghaften aber schier an einen herannahenden Weltuntergang, wenigstens in Neutra, glauben machten. — Zum Glück hat man sich später wieder beruhigt, und sollte noch etwas dergleichen passiren, wird man schon viel gefasster sein, denn die Macht der Gewohnheit ist groß.

Und trotzdem man bei diesen Vorfällen alle möglichen Gründe hervorzusuchen bemüht war, fiel es doch Niemandem ein, wollte vielleicht nicht einfallen, auf die allgemeine Lage hinzuweisen, in der doch alles das seine Begründung finden muß. Die Opposition benützte die passende Gelegenheit, welche ihr, gleich jeder anderen, völlig erwünscht kam, um den Obergespan für alles Mögliche und Unmögliches verantwortlich zu machen; nicht als ob sie überzeugt gewesen wäre, damit die Sache wirklich am rechten Punkt gefaßt zu haben, sondern, — wie sich einer der Angreifenden selbst erklärte, — um dadurch die Institution der Obergespannschaft, überhaupt, verhaßt und unpopulär zu machen. Das ist kein Weg der Reformen, und will man aus den Vorfällen — für die Nothwendigkeit eines sofortigen Regierungswechsels, mit allem was

nur dazu gehört, vielleicht sogar für einen Wahlsieg der äußersten Linken in Neutra und im Komitate, — das nothwendige Kapital heranzuschlagen: man kann, und mag dabei die beste Absicht haben, hat sich aber im allerbesten Falle, hinsichtlich der Wirksamkeit des Mittels, stark geirrt.

So lange die Dinge in ihrem alten Gange belassen werden, Leute, von ihren Privatgeschäften durchaus in Anspruch genommen, passionirte Landwirthe und Sportsmänner, Schwärmer für olympische Ruhe und göttliches Nichtsthun, Solche, bei denen fortwährendes „Arrangiren“ und Verhüten unliebsamer Eventualitäten das Tagwerk ausmacht, oder die sich einer konstanten Geistesabwesenheit erfreuen, und noch viele Andere von diesem Genre, die Verwaltung repräsentiren, ernstes Denken und tüchtige Arbeit als Nebensachen, Konnexionen und Protektion als Hauptsachen erscheinen, so lange wird der Verfall nicht zum stillstehen gebracht, die Korruption nicht hintangehalten werden. — Das vermag aber, in erster Reihe, nicht die Regierung, ist ja doch die Gesellschaft selbstständig, und das Komitat autonom; — hier gilt kein ewiges „videant consules“ sondern:

„Sehe Jeder,
„Wie er's treibe,
„Sehe Jeder
„Wo er bleibe!“

DE BALLAGI GEZA.

Nachschrift.

Vorstehende Blätter entstanden binnen wenigen Tagen, momentan.

Das Material, ein ziemlich weitläufiges, und gegenüber einer Behandlung dieser Art überaus hartnäckig, erscheint demnach wenig geordnet, — und der Umstand, daß der Verfasser die deutsche Sprache, ihm in solcher Richtung weniger geläufig, benützte: birgt viel stylarische Mängel und Schwerefälle in sich; zudem hat die Nothwendigkeit einer all' zu schnellen Arbeit für eine respectable Anzahl von Druckfehlern vorgesorgt.

Doch schrieb ich weder Hypothesen noch Kombinationen, sondern einfach Thatsachen, und die Wahrheit hat das Recht, auch im faden-scheinigen Gewande zu erscheinen.

Und sollten durch diesen Versuch bewährte Kräfte zum Hervortreten aus ihrer Reserve, und zur entsprechenderen Aktion veranlaßt werden, dann ist mein Zweck vollkommen erreicht.



